

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945  
1944**

28.3.1944 (No. 74)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959401)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbank Kurlach, Bremer Land-  
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Kurlach, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestell-  
geld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg.  
Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 74

Dienstag, 28. März 1944

Ausgabe I

Postverlagsort  
Kurlach

## Bitteres Erwachen nach Teheran

Die große Niederlage der Engländer und Amerikaner - Rücksichtslosigkeit der Sowjets hat den Märchenzauber gebrochen

### Drei Monate später

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters  
otz. Lissabon, 28. März.

„Die Zusammenkunft des großen Bolschewisten, des großen Demokraten und des großen Tors beseitigt alle gegenseitigen Spannungen und Verdächtigungen. Sie vereint die Kräfte der Sowjetunion, Englands und Amerikas zu einer geballten Faust.“ So schrieb am 20. Dezember vergangenes Jahres der Leitartikler der großen amerikanischen Zeitschrift „Life“, um die „unverbrüchliche Einheit und Freundschaft“ der anglo-sowjetisch-bolschewistischen Allianz zu feiern und eine Epoche „demokratischer Gerechtigkeit“ für die Welt anzukündigen. Mit einer Begeisterung und Unterwürfigkeit, die nur zu deutlich die befohlene Agitation durchblicken ließ, schiederte die amerikanische Zeitschrift dann ein Fest Molotows, auf dem Roosevelt die Cocktails mitte und Churchill in der Ecke saß. Die „Seele dieses Festes“, so verriet dabei der Bericht des „Life“, „war unzweifelhaft Stalin. Geräuschlos und geheimnisvoll tauchte er plötzlich im Saale auf, seine Stimme war leise, und nur hin und wieder lächelte er plötzlich kurz auf.“

Heute haben die Amerikaner, die vor drei Monaten Teheran als den größten Sieg der Politik Roosevelts verzeichneten, einsehen müssen, daß Stalin nicht nur die „Seele“ jenes Festes bei Molotow, sondern auch die Seele der Teheran-Konferenz selbst war. Und das Roosevelts jammervolle Rolle auch politisch nur darin bestand, die Cocktails zu mixen und zu schütteln, für die Stalin und Molotow das Hauptgespräch führten.

Diese Erkenntnis ist den Amerikanern und Briten schneller gekommen, als ihre politischen Drahtzieher es gewünscht hatten. Die Rücksichtslosigkeit der Sowjets hat den Märchenzauber von Teheran schnell gebrochen, und die amerikanische Presse kommt jetzt plötzlich zu der Feststellung, Teheran sei die „große Niederlage“ der Engländer und Amerikaner gewesen, die absolute Unterwerfung unter die Politik Moskaus. Sogar das gehobene Rooseveltblatt „New York Times“ kann diese Tatsache nicht mehr verbergen. Dessen Leitartikler erklärt plötzlich in einer geradezu unverblühten und sensationellen Form, daß den Konferenzen von Moskau und Teheran hätten die USA die politische und diplomatische Führung der sogenannten „Vereinigten Nationen“ verloren.

Es sei nicht mehr zu bezweifeln, daß die Sowjetunion infolge der Formlosigkeit und Aktionslosigkeit der amerikanischen Politik den entscheidenden Einfluß an sich gerissen habe und die Nachkriegsstruktur der Welt beherrschen werde, wenn die anglo-sowjetisch-bolschewistische Allianz imstande sei, Deutschland zu schlagen. Der Londoner Vertreter des Roosevelt-Blattes bestätigt auch von England her klar und eindeutig diesen Zusammenbruch der erträumten „Gleichberechtigung“ der drei Verbündeten. Er gibt der bitteren Sorge Ausdruck, daß weder die USA, noch England in der Lage sein könnten, bei der Gestaltung eines NachkriegsEuropas irgendeine Rolle zu spielen.

Noch deutlicher wird die amerikanische Politikerin und Journalistin Dorothy Thompson

son, die im „Philadelphia Evening Bulletin“ einen Totengesang für die Atlantik-Charta ankündigt und feststellt, Churchill und Roosevelt hätten gemeinsam und in Uebereinstimmung die Atlantik-Charta begraben. Rund heraus gibt sie zu, während die Sowjets ihre Pläne zur Beherrschung Europas fertig hätten, verfügten die USA und England überhaupt nicht über Zukunftspläne und könnten dadurch sehr leicht in Lagen gelangen, für die sie „herzlich unvorbereitet“ seien. „Ob wir uns dagegen kräuben oder nicht“, erklärt auch die „Washington Daily News“, „so werden wir nicht verhindern können, daß die Dinge heute liegen, die angelegentlichsten Kriegsziele der USA, ein schädliches Geschäft zu werden drohen.“ Und Hansson Baldwin, der noch vor Wochen in den „New York Times“ die Loblieder der Teheran-Konferenz sang, muß nun feststellen, daß seit der Zusammenkunft Roosevelts und Churchills mit Stalin die Politik der

USA eine immer unheilvollere Entwicklung angenommen habe, und daß sich „törende Tendenzen“ bemerkbar machten, die die Zukunft stark beeinflussen müßten.

Wie zur Illustration der Ansicht, daß die Politik Roosevelts und Churchills von vornherein widerstandslos nicht nur Europa, sondern auch die anglo-sowjetische Welt selbst für den Fall eines sowjetischen Sieges an den Kreml auslieferte, kommt nun aus Neapel die Nachricht von einer großen anti-faschistischen Kundgebung auf der Piazza Umberto, bei der, wie die USA-Zeitschrift „Time“ berichtet, eine Menge Sowjet-Bahnen, aber nur „eine“ amerikanische und überhaupt keine englische Flagge zu sehen war. Sprechere hätten, so gibt die amerikanische Zeitschrift kleinlaut und etwas beiläufig zu, immer wieder den Namen Stalin ausgerufen, niemals aber den Namen Roosevelt erwähnt.

### Versuch zur Eroberung Cassinos mißglückt

Hohe Kampfkraft der deutschen Truppen - London: Alles überzeugte Nationalsozialisten

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 28. März.

Mit einemmal hat die englische Zensur den Kriegs-Korrespondenten der britischen Blätter große Freiheit in der Berichterstattung über den Verlauf der Kämpfe um Cassino gegeben. Nach der Berichterstattung der Zeitungen zu urteilen scheint die Auffassung von den Kämpfen in Italien jetzt den gleichen Stand erreicht zu haben wie die Kritik an der Kriegsführung in Nordafrika unmittelbar vor der Übernahme des Oberbefehls durch die Generale Alexander und Montgomery, das heißt zur Zeit der Panzer-niederlage des Generals Ritchie südwestlich von Tobruk im Juni 1942.

Unter der Überschrift „Die Wahrheit über Cassino“ veröffentlichte verschiedene englische Blätter ausführliche Berichte ihrer Korrespondenten, in denen offen zugegeben wird, daß der Versuch zur Eroberung Cassinos mißglückt sei.

Der Korrespondent von „News Chronicle“ versucht, die Dinge dadurch in ein etwas vortheilhaftes Licht zu rücken, daß er sagt, die Abseggene seien nicht so schwach, sondern die Deutschen seien zu stark gewesen. Die für die Engländer überragend hohe Kampfkraft der deutschen Truppen kommt überhaupt in allen Berichten zum Ausdruck. Wie stets in solchen Fällen werden die auf deutscher Seite eingeleiteten Verbände als Elite-divisionen bezeichnet. Der Korrespondent von „Daily Herald“ schreibt unter anderem, daß die Verfassung der deutschen Soldaten hervorragend sei. Diejenigen, die in britisch-nord-amerikanische Gefangenenschaft geraten seien, hätten sich in glänzender Verfassung befunden und seien außerdem alle überzeugte Nationalsozialisten.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, wenn 500 Flugzeuge nicht ausgereicht hätten, um den Widerstand der Deutschen zu brechen, so müßten nächstesmal 1000 Bomber eingesetzt werden. Allerdings ist sich der Korrespondent darüber im Klaren, daß die Verwendung

großer Bomberverbände eine zweischneidige Sache sei. So schreibt er, daß das bombardierte Cassino für die Deutschen eine bessere Festung darstelle als die unbesetzte Stadt. Schließlich, und dies vor allem erinnert an die Kritik der Kämpfe von Nordafrika, stellt der Korrespondent von „Daily Telegraph“ fest, daß Panzer und Infanterie der Westmächte noch nicht in genügender Weise aufeinander eingepießt seien und anscheinend nicht die gegenseitigen Rollen in den Kämpfen genügend beherrschten.

### „Rückschlag der Alliierten“

Drahtbericht unseres R.-Vertreters

otz. Bern, 28. März.

Einen aufschlußreichen Bericht aus dem Hauptquartier des Generals Clark gibt die britische Agentur Exchange, aus dem eine maßlose Enttäuschung über das Mißlingen der alliierten Cassino-Pläne spricht. Es heißt darin wörtlich:

„Die Schlacht um Cassino ist zu Ende gegangen und zu einem Rückschlag der Alliierten geworden. Der Durchbruch durch die deutsche Front ist nicht geglückt, und man geht ein, daß die Taktik des Luftbombardements von Cassino ein erster Fehler gewesen ist. Man hat sich gewissermaßen selbst Barrikaden gelegt, die so unüberwindlich waren, daß selbst die Pioniere sich keinen Weg mehr durch die Trümmerfelder der Stadt bahnen konnten. Man ist heute der Meinung, daß bei einem konzentrierten Artillerieangriff und dem Einsatz der schweren Panzer der Durchbruch durch Cassino möglich gewesen wäre.“

Der Bericht entzündet das alliierte Versagen damit, die Deutschen hätten sich hervorragend getarnt und neben unterirdischen Gängen große Luftschukräume in den Felsen gelegt, die dem Bombenabwurf widerstanden. Die schwere Artillerieschlacht hatte an, wobei die Alliierten dreifach überlegen seien. Das aber helfe ihnen nicht über den toten Punkt, da ein unüberwindliches Trichterfeld vor den britischen Truppen liege.

## Die Sowjets werden nicht in altes Kulturland einbrechen

Deutsche Gegenmaßnahmen werden sich auswirken - Erfolgreiche Abwehrkämpfe an allen Frontabschnitten

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters  
otz. Berlin, 28. März.

Die bolschewistischen Versuche, den Dnjestr in breiter Front zu überschreiten und die Südoberfront nach dem Scheitern aller Einstellungsaktionen wenigstens zu einem räumlich weit ausgreifenden Erfolg ausreifen zu lassen, werden von den angelegten Verbänden weiterhin forciert. Es fällt bei der gegenwärtigen Offensive auf, daß die Bolschewisten sich die Gefahr der Plattenbedrohung eines tief vorgeschobenen Angriffsteils bewußt sind und daher mit der gleichen Entschlossenheit gegen die flankierenden deutschen Stellungen antworten, mit der sie die Operationen in den Einbruchraum selbst hinein voranzutreiben suchen. Diese Plattenoperationen der Bolschewisten werden gegen die nördlichen Sperrstellungen mit besonderer Verdrängung durchgeführt. Es gelang der feindlichen Führung auch, nach der Räumung der Stadt Proskurov den Druck nach Süden aufrechtzuerhalten und die deutschen Abwehrdivisionen in sehr schwere Kämpfe zu verwickeln. Der hier angelegte Stoß zielt auf den Oberlauf

des Dnjestr und soll die Bedrohung des über den mittleren Dnjestr vorgeschobenen Einbruchraumes von Norden her beseitigen. Zur Sicherung der hier angelegten, nach Süden orientierten Operationen wurden gleichzeitig in dem benachbarten Kampfraum von Tarnopol-Kowel Entlastungsaktionen mit hauptsächlich westlicher Stoßrichtung begonnen, die das Ziel hatten, die deutschen Kampflinien hier so weit zurückzuschieben, daß die Offensive im Südraum nicht mehr von Norden her beeinflusst werden konnte. Hier reichte allerdings die sowjetische Kraft nicht mehr aus. Die Angriffe wurden von den Deutschen abgewiesen.

Nördlich Kowel aber beginnen sich die deutschen Gegenmaßnahmen auszuwirken. Außerdem mißlingt es den Bolschewisten auch im äußersten Süden, an den Bugstellungen nördlich Nikolajew, durch die Zurückdrängung der deutschen Abwehrverbände den notwendigen Aufmarschraum zum direkten Ansturm gegen den Dnjestr zu gewinnen.

So bleibt die Schlacht im Süden der Dnjestrfront noch immer mit einer Reihe von Faktoren in der Schwebe. Ihre außerordentliche Härte

verlangt von den deutschen Soldaten das Allerbeste an Leistung und an Mut. Der Einzelkämpfer ist zum Garant des Widerstandes und der Eindämmung des feindlichen Vorstoßes geworden. Was in diesen Tagen wieder von Kompanien oder Gruppen, von Divisionen und Bataillonen an rücksichtslosem Selbsteinsatz, an Opfern für die Erhaltung der einheitlichen Frontlinie gebracht wird, kann mit Worten nicht ausgesprochen werden. In den Tagen der höchsten Gefahr steigern sich auch die Tugenden des deutschen Soldaten zu ihrer größtmöglichen Entfaltung. Die anrennenden feindlichen Divisionen, die über die Sperrstellungen der Ströme hinweg in altes Kulturland Europas einbrechen wollen, werden durch die entschlossene Abwehr der deutschen und rumänischen Divisionen von ihren erzielten Zielen abgewiesen werden.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe werden von allen anderen Frontabschnitten der Ostfront gemeldet. Besonders bemerkenswert ist dabei der Erfolg deutscher Verbände an der Karawant, wo starke feindliche Stellungen durchbrochen werden konnten.

### Débarquera...?

Von H.-Kriegsbericht Kurt Feyvers

otz. H.-P.R. „Débarquera, débarquera pas“ — wird er landen oder nicht? So lautet die Schlagzeile einer französischen Zeitschrift. Und so lautet immer wieder die Frage, die sich die politisch interessierten Franzosen in diesen Wochen stellen. Werden die letzten Monate des vierten Jahres der Besetzung durch die deutschen Truppen noch Überraschungen bringen, oder wird im Juni das fünfte Besatzungsjahr ohne wesentliche Veränderungen beginnen?

Unter diesem Motto stehen auch die Gespräche, die mit den deutschen Soldaten in Paris geführt werden. Hier, um die Opéra und den Quai d'Orléans, um den Coteau und das Maxim-Biertel, befinden sich nicht nur die Treffpunkte der Berufspolitiker der Dritten Republik. Die Seine-Stadt war stets das Zentrum der an der französischen Politik aktiven „für“ oder „gegen“ teilnehmenden Bevölkerungskreise. Besonders dem deutschen Landier, der auf der Durchreise zu seinem Provinzialstandort über Paris kam, wird es auffallen, wie viel bewegter und lebhafter als anderswo hier Anteil genommen wird an politischen Fragen. Da begegnet man noch lebhaftem Interesse an Tagesnachrichten oder wird Zeuge ebenso weit schweifender wie temperamentvoller Auseinandersetzungen.

Was für politische Meinungen werden nun laut? Daß in dem alten Kommunismus-Biertel um die Seine von dem „Victoire du Joseph“ — womit Stalin gemeint ist — geträumt wird, ist kein Geheimnis. Ein verlorenen Krieg mit seinen — dank der deutschen Großzügigkeit reichlich gemilderten — Begleiterscheinungen konnte nicht zur Belehrung der hier stets zahlreichen Anhänger bolschewistischer Gedanken beitragen. Daß aber Paris und seine Umgebung die meisten freiwilligen der französischen Waffen-H und der französischen Legion stellt, daß in großen und wirklich begeistert aufgenommenen Kundgebungen gegen die Bedrohung Europas Front gemacht wird, beweist, daß das politisch interessierte Frankreich den weltgeschichtlichen Entscheidungen doch nicht teilnahmslos oder in alten Vorurteilen befangen aufsteht. Es zeigt auch, daß eine eindeutige gegen die Feinde Europas gerichtete Politik der französischen Regierung immer eine bestimmte Gefolgschaft finden wird.

Der Deutsche allerdings, der nach jahrelangen politischen und militärischen Erfahrungen an ein politisches Leben gewöhnt ist und dem bereits viele Notwendigkeiten eines solchen Daseins zu Selbstverständlichkeiten wurden, wird oft kritisch feststellen, daß in Frankreich die Gegebenheiten der Zeit von vielen nicht erkannt werden. Eine große Mäße — auch die der Pariser — ist heute mehr denn je weniger im Sinne einer politischen Bewegung als im Sinne einer geistigen Haltung attestiert.

Sie warten ab, sie alle, die Tag für Tag plappernd vor den Pariser Filmtheatern Schlange stehen. Sie warten auf ihren Platz vor der flimmernden Leinwand, sie warten auf den freibewegenden Kopfhörer im Vorführraum von Swing-Schallplatten, sie warten sicher auch darauf, daß ihnen jemand einen feinen Platz im politischen Leben ihres Landes und in dem Europas gibt. Der Landier, der anfallt im Soldatenheim einmal in einem der immer noch verhältnismäßig billigen und guten Pariser Massenrestaurants ist, sieht, wie hier die meisten Pariser mit ebenso attestierter Miene auf einen freien Tisch warten.

Die Franzosen sind schon von zu vielen Politikern gepöppelt worden. Das geht aus ihren Reden klar hervor. „Politik ist eine Sache der Plutokraten“, heißt es da. Und wenn einer meint, er habe noch nie gesehen, daß das Volk je von der Politik profitierte, dann beweist das ja nur, wie sehr und wie lange an dem kleinen Mann in Frankreich gekümmert wurde. Solch ein Attentismus, so fremd er dem Deutschen ist, trägt nicht notwendig antidemokratische Elemente.

### Fünf neue Eichenlaubträger

() Berlin, 28. März.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Fabbs, Gruppenkommandeur in einem Nachschwabgeschwader, als 430., Major Jope, Kommandeur eines Kampfschwaders, als 431., Major Schmitt, Kommandeur in einem Kampfschwader, als 432., Major Dr. Ditt, Kommandeur in einem Schlachtfliegergeschwader, als 433., Major Bätcher, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader, als 434. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



in sich. Er stellt vielmehr nur die sehr natürliche Abwehr dar, zu der sich ein oft Betrogener schließlich bequemt, um nicht wieder betrogen zu werden.

Dass diese Menschen, die offen ihre politische Gleichgültigkeit zum Ausdruck bringen, gleichzeitig Worte hoher Bewunderung für die Tapferkeit des deutschen Soldaten finden, dass sie ihr Glas auf diesen Kampfesmut erheben, ist keine wohlfeile Courtoisie gegenüber dem deutschen Gesprächspartner, sondern Ausdruck ehrlicher Überzeugung. Solche „Attentisten“ werden eines Tages gute Freunde und Partner des neuen Europa werden können, wenn die Tatsachen eines deutschen Friedens sie überzeugen haben.

Die anderen „Attentisten“ — die bei weitem kleinere Anzahl — haben sich im Innern längst zur antideutschen Einstellung bekannt, oder sie warten nie davon abgekommen. Sie fragen gern einmal den deutschen Soldaten, was er von der anglo-amerikanischen Invasion halte. Wenn sie dann hören, dass die Briten nur kommen sollten, zucken sie sichtbar zusammen und versuchen mit den schwachen Argumenten englischer Radiostationen diese zurechtzulegen. Diese „Attentisten“ wünschen die deutsche Niederlage, obwohl sie das nicht zu sagen wagen. Aber sie werden doch in all den noch vor uns stehenden Kämpfen immer un gefährlich sein. Sie denken nicht daran, den Engländern die Rastanien „aus dem Feuer zu holen“.

Die große Hoffnung der Anglo-Amerikaner, die Terroristen, sind eine sehr schlechte Kellame für das Zweigeltin de Gaulle-Martin. Diese Verbrecher unter pseudo-nationalem Vorzeichen werden auch von Deutschland nicht freundlich gesonnenen Franzosen beschimpft als das, was sie sind: als Lumpen und Strauchdiebe. Der Ferntraffikfahrer, dessen einziges Vermögen, dessen Ueberland-Lastwagen ein Terrorist hoch gehen ließ, der Bauer, dessen Ferne von Terroristen geplündert wurde, sie werden auf diese Weise sicher keine Parteigänger Roosevelt's. Sie können von den Trümmern ihrer Habe auch nicht attestiert aufgeben, ob das losende Farbenpiel amerikanischer Filme vielleicht einmal eine ähnliche Wirklichkeit herbeiführen werde, wie es sich die Fantasie jener ausmalt, die von einer Landung eines Dollarmillionär für jede Midinette erwarten.

Dass die Gaullisten des Mutterlandes ob der Vorgänge in Nordafrika langsam kalte Füße bekommen, ist selbstverständlich. Es hat seinen eigenen Reiz, wenn sie unter dem Zeichen völliger politischer Neutralität über gar unter dem Vorwand der Deutschfreundlichkeit im Gespräch mit dem deutschen Soldaten ihre Angst vor dem Bolschewismus sich selbst auszuweisen versuchen. Sie wünschen die deutsche Niederlage, aber sie wollen keineswegs den sowjetischen Sieg. So hat sich die Brüderlichkeit der Kommunisten und der Gaullisten schon wieder in zwei Teile gespalten. Während der General in Nordafrika als staatsrechtes Auswärtiges weiter hin- und hergeschoben wird, träumen seine Anhänger im Mutterland von einer letzten Rettung vor dem Bolschewismus in Gestalt eines Kreuzzuges der Engländer und Amerikaner gegen die Sowjets. Den „Dritten Weltkrieg“ nennen diese politisch Einfältigen schon ein Wunschbild heute schon und vergessen, dass sie selbst oder ihre Kinder bis dahin, käme es je dazu, als Sowjet-Soldaten unter Kommissar-Aufsicht kämpfen müßten.

Vor dem bis zu einem gewissen Grade verändlichen attentistischen Hintergrunde wird so in Frankreich des Jahres 1944 die Frage Landung oder Nicht-Landung laut. Englische Flugblätter, abgeworfen von denselben Fliegern, die französische Kinder morden, fordern zu gesteigertem Terror und Aufstand auf. Aber die meisten Franzosen warten ab — nach beiden Seiten. Sie glauben fast alle, daß in diesem Jahr noch etwas Entscheidendes geschieht. Jedoch sie wollen zusehen, bis es geschehen ist. Und sie wünschen, daß es nicht so geschieht, daß ihr Land wieder zum Kriegsschauplatz würde. Indessen muß den Deutschen erst vertreiben, wer nach Frankreich Eindringen will. Und die Stimme europäischen Befriedung gewinnt in Frankreichs politischem Zentrum, in Paris, an Kraft.

### Welche Rolle spielte Frau Petiot?

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Paris, 28. März.

„Ich war zugegen, als der Freund Petiot, Rene Nezonet, Frau Petiot im Januar über die Morde in der Rue de la Vierge unterrichtet“, erklärte die Krankenpflegerin Anne Le Sage, die Freundin Nezonets, in ihrer Aussage vor dem Untersuchungsrichter. Nezonet hatte von dem Bruder Petiot erfahren, daß dieser über seine Morde Buch führte, und daß man auf mindestens 50 bis 60 Morde schließen könne. Frau Le Sage, die wie die Polizei feststellte, einen guten Leumund besitzt, sprach die Ansicht aus, daß Frau Petiot ihren Ohnmachtsanfall vorgetäuscht habe, als Nezonet sie über die Verbrechen ihres Mannes aufklärte. Der Aussage der Krankenpflegerin Le Sage, die für Frau Petiot sehr belastend ist, wird von der Polizei Bedeutung beigegeben, weil sie aufschlußreich sein kann für die bisher noch ungeklärte Rolle der Frau des Mörders.

Wie die Polizei annimmt, hat Petiot sofort nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis im Februar seine Flucht vorbereitet. Man nimmt an, daß Frau Petiot ihm dabei beihilflich war und vor allem mitgeholfen hat, ein Versteck ausfindig zu machen. Frau Petiot hat sich, wie die Polizei annimmt, zuerst nach Auxerre begeben, wo der Bruder Petiot lebte, und wo sie sich im Laufe des Sonntags, am 12. März, also am Tage nach der Entdeckung der Verbrechen, traf. Der Bruder Petiot hat an diesem Tage bei einem Freund in Auxerre einen Betrag von 100.000 Franken abgehoben, wahrscheinlich, um Petiot für seine Flucht mit Bargeld zu versehen. Eine Gegenüberstellung Nezonets und der Krankenpflegerin Le Sage mit dem Bruder Petiot und mit Frau Petiot wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Badoallo-Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um so schnell wie möglich die jüdischen Offiziere wieder in die Armee einzustellen. Die von den Deutschen verhafteten wurden.

## Bodengewinn bei deutschen Gegenangriffen

Starke feindliche Angriffe abgewehrt — Terrorbomben auf mehrere Städte im Ruhrgebiet

O Führerhauptquartier, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Am unteren ukrainischen Bug scheiterten erneute Angriffe und Uebersehrücke der Sowjets. Zwischen Perwomaisk und Balta wehrten Truppen des Heeres und der Waffen-SS starke feindliche Angriffe ab. Am mittleren Dnjepr verstärkte sich der feindliche Druck. Schlachtfeldgeräusche fügten den vordringenden Sowjets schwere Verluste zu. Besonders südlich Proskurov stehen unsere Divisionen im schweren Abwehrkampf. Im Raum Larnopol — Kowel griffen die Bolschewiken vergeblich an. Nordwestlich Gowel gewannen unsere Gegenangriffe gegen jähren feindlichen Widerstand Boden. Im Gebiet der Pripietj-Sümpfe brachen wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Stry und Gorz zusammen. Zwischen Dnjepr und Tscherniuchin griffen die Bolschewiken mit starken Kräften ihre Durchbruchversuche fort. Sie wurden durch unsere tapferen Grenadiere in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Luftwaffe in harten Kämpfen zurückgeschlagen. Dabei hat sich die erste Kompanie d. Grenadier-Regiments mot. 51 unter Führung von Oberleutnant Hundt durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. In den Kämpfen der beiden letzten Tage verlor der Feind hier über 3500 Tote, 39 Panzer, 42 Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Im Raum südöstlich Ostrow wehrten letzte Heeres- und Freiwilligenverbände zusammen mit deutschen Truppen den Ansturm mehrerer feindlicher Divisionen ab. Dettlicher Einbruch wurde abgewehrt. An der Narwa-Front durchbrachen unsere Grenadiere, von Artillerie, Panzern, Nebelwerfern und Schlachtfeldgeräten hervorragend unterstützt, stark ausgebaute Stellungen des Feindes und bereinigten eine Einbruchsstelle. Major Kadel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtfeldgeschwader, vernichtete im Süden der Ostfront an einem Tage 17 feindliche Panzer.

Aus Stalien wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtruppstätigkeit gemeldet. An der Ostküste des Golfes von Genua wurde ein nordwestlich La Spezia gelandeter nordamerikanischer Kommandotrupp in Stärke von zwei Offizieren und dreizehn Mann im Kampfe niedergemacht.

Nach Tagesvorsitz des nordamerikanischen Bomber gegen Südostdeutschland griffen britische Terrorflieger in der vergangenen Nacht bei geschlossener Bewölkung mehrere Städte im Ruhrgebiet an. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden besonders in Wohnvierteln von Essen und Oberhausen Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungssträfte vernichteten bei diesen Angriffen und über den besetzten Westgebieten unter schwierigen Abwehrbedingungen 17 sturmstürzende Bomber.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Führerhauptquartier, 27. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Dr. Karl Koste, Kommandeur einer bayerischen Infanterie-Division, Oberleutnant Herbert Heinrich, Batterieführer in einem niedersächsischen Artillerie-Regiment, Sanitätsfeldwebel Karl Nowotnik, in einem bayerischen Jäger-Bataillon, Unteroffizier Fritz Kropp, Gruppenführer in einem Neufeldtrupp-Regiment, Obergefreiter Adolf Bilsch, Gruppenführer in einem kurhessischen Panzergrenadier-Regiment.

## Hull verstärkt Englands Unsicherheit

Britannien unfähig, die Politik der Vereinigten Staaten irgendwie zu beeinflussen

Drahtbericht unseres O. Sch.-Vertreters

otz. Bern, 28. März.

„Reiner Wilsonismus“. Diese Feststellung trifft die englische Wirtschaftszeitung „Economist“ zu dem Programm des USA.-Außenministers Cordell Hull. Sie hat damit den Inhalt dieses amerikanischen Versuchs, die zerfallene Atlantik-Charta zu ersetzen, für jedermann gekennzeichnet. Die bewusste Undurchsichtigkeit des Hullschen Programms hat die englische Politik ausgesprochen unsicher gemacht. Die Kommentare und Betrachtungen dazu fließen dementsprechend äußerst mager, und die wenigsten Stellungnahmen verraten Unzufriedenheit. Die Wochenzeitung „Tribune“ meint, durch die Erklärung Hulls sei man so klug wie zuvor.

Die stille Verzögerung ist ohne Zweifel der Ausdruck einer zunehmenden Unsicherheit Englands den tatsächlichen Absichten des

amerikanischen Verbündeten gegenüber. Einmal fürchtet man sich vor den amerikanischen Wirtschaftsinterventionen, die zum Beispiel im Nahen Osten klar zutage treten. Dazu kommt, daß immer weitere englische Kreise die Befürchtung hegen, die USA.-Politik könnte eines Tages England gegenüber die Rückendeckung einstellen, ohne die London selbst offenbar keine Außenpolitik mehr betreiben kann.

Nichts ist wohl kennzeichnender für die Lage, in die England von Churchill geführt wurde, als die Tatsache, daß man sich heute in der britischen Hauptstadt vor dieser Neuauflage Wilsonscher Methoden fürchtet und dies auch offen zugeben muß. England ist, wie diese britischen Kommentare stillschweigend einschließen, nicht in der Lage, auf die Außenpolitik seines Verbündeten, den es zu Kriegsbeginn laut zu Hilfe rief, irgendwelchen Einfluß zu nehmen. Daß man es gern möchte, zeigen die wenigen Kommentare der englischen Presse.

## Churchill vor der Bankrotterklärung

England und Amerika maßlos enttäuscht über eine Rede des britischen Premiers

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 28. März.

Die englische und amerikanische Öffentlichkeit stehen im Zeichen einer maßlosen Enttäuschung, und zwar aus dem Grunde, weil Churchill Sonntagabend Dreiviertelstunden lang im Rundfunk gesprochen hat. Die Rede war in einer selbst nach amerikanischen Begriffen marktschreierischen Weise angeklungen worden, als ob sie den besorgten, von Unruhe erfüllten Völkern im westlichen Feindlager das ersöhnende große Wunder bringen werde. Denn in der letzten Zeit haben sich in der Presse und in den Parlamenten Englands und der Vereinigten Staaten die schwer besorgten und äußerst kritischen Stimmen im Hinblick auf die vollkommene Ausschüttelbarkeit der außenpolitischen Lage so gehäuft, daß Churchill sich geradezu gezwungen sah, etwas zu sagen, und wenn möglich, die Wogen der Erregung wieder etwas zu glätten.

Bereits wenige Stunden, nachdem Churchills Worte verklungen waren, wurde ihm in einem Teil der eigenen Presse sowie in Meldungen aus den Vereinigten Staaten und aus dem neutralen Ausland bestätigt, daß er den großen Erwartungen nicht entsprochen habe, daß vielmehr die Mehrheit seiner Zuhörer absolut enttäuscht worden sei. „Exchange Telegraph“ meldet aus Washington, daß man dort vor allem jede Stellungnahme zu den brennenden politischen und strategischen Fragen vermied habe. Der „Daily Telegraph“ nennt die Rede „alles andere als befriedigend“. Die große Besorgnis im Hinblick auf den nationalen und internationalen Aufbau habe die Rundfunkrede des Premiers in seiner Weise befestigen können. Eine Meldung von „Stockholms Tidningen“ bestätigt diesen Eindruck der Enttäuschung in London mit aller Schärfe und weist vor allem auf die wachsende Opposition und den Widerspruch in den Vereinigten Staaten hin. Wenn man dazu nimmt, daß die englische Presse heute durchweg an erster Stelle die Meldungen von der Ostfront veröffentlicht und die Kommentare zur Churchill-Rede an die zweite Stelle rückt, so vervollständigt das das Bild eines absoluten Reinfalles.

Tatsächlich kann man aus der Bitterkeit der Churchill-Rede kaum eine andere Folgerung als diejenige ableiten, daß der für die britische Kriegführung verantwortliche Mann sich unmittelbar vor der politischen Bankrotterklärung steht.

Wenn er eingangs erklärte, daß er keine „außerordentliche Rede“ halten könne, warum ließ er dann vorher von seinen agitatorischen Helfern ein so großes Geschrei anstimmen? Nicht ein einziges Wort wußte er zu den dring-

lichsten Problemen zu äußern, die sich um die Frage gruppieren, ob Englands weltpolitische Rolle nicht endgültig ausgespielt sein wird, nachdem es sich in Moskau und Teheran auf Gebel und Verderb den Forderungen Stalins unterworfen hat, während gleichzeitig der Dollar-Imperialismus unentwegt seine Erbschleicherpoltik gegenüber dem Empire fortsetzt.

Churchill hätte seine Zuhörer durch einen Ueberblick über die militärische Entwicklung zu trösten, aus der er die Gewißheit des Sieges ableiten wollte. Er konnte aber selbst bei diesem Ueberblick nicht die Enttäuschung über schwere Fehlschläge verhehlen. Er gab zu, daß die Hoffnung auf einen raschen Vormarsch in Italien enttäuscht worden sei, und daß die britische Kriegführung im Regäischen Meer, auf dessen Inseln und im ganzen östlichen Mittelmeer schwere Rückschläge erlitten habe, und er wußte dagegen als Ausgleich nur sehr vage Hoffnungen auf den Widerstand von Vandalen in Griechenland und Serbien zu stellen. Jedenfalls wußte er vom militärischen Felde nichts zu berichten, was nicht der ganzen Weltöffentlichkeit bekannt ist.

Nicht nebenbei erscheint uns das Eingeständnis Churchills, daß der U-Boot-Krieg schon beinahe zu einer tödlichen Gefahr für England geworden sei, eher eine Wunde eintrat. In diesem Zusammenhang brauchen wir nur auf die Feststellung des Führers zu verweisen, daß im Hinblick auf den U-Boot-Krieg das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist. Auch hier gilt wie im Luftkrieg: Bei Philippis sehen wir uns wieder.

Während Churchill immerhin einige militärische Niederlagen und Enttäuschungen andeutete, wagte er das weltpolitische Gebiet überhaupt nicht zu streifen, weil er hier nur von Niederlagen hätte sprechen können. Kein Wort von Moskau, von Teheran, von der Türkei, von Südamerika, von Irland, kein Wort mehr von der politischen Zielsetzung dieses Krieges, kein Wort von der Atlantik-Charta. Es ist schon eine Weile her, daß Churchill sich empört gegenüber dem Vorwurf zur Wehr setzte, daß er mit seinem Namen die Liquidation des Empire bedeuten werde. Er werde, so sagte er trotz vor zwei Jahren, alles behalten, was er habe. So etwas zu behaupten, wagt er heute nicht mehr. Er hüllt sich im Hinblick auf die schwersten Sorgen nachdenklicher Engländer in vollkommenes Schweigen.

Aus der ganzen Art, wie er spricht, muß jeder aufmerksame Zuhörer und Leser das Bekenntnis entnehmen, daß England militärisch und politisch den Höhepunkt seiner Kräfteanstrengungen längst überschritten hat und gegenüber den So-

wjets und den Vereinigten Staaten höchstens noch unter der Rubrik „Ferner liefen“ verzeichnet werden kann.

Es ist selbstverständlich, wenn in einer solchen Lage und mit dem Durchbruch dieser katastrophalen Erkenntnis die soziale Gärung in England immer bedrohlicher um sich greift. Wie gefährlich sie der beherrschenden Plutokratie erscheint, das ergibt sich eben aus der Tatsache, daß Churchill einen großen Teil seiner Rede den hier aufgeworfenen Problemen und Fragen widmete. Jedem Wort, das Churchill zu diesem Thema sprach, merkte man an, daß er nach Herkunft und Weisheit den Typ des starren Reaktionsärs vertritt, und daß es ihm aufs äußerste unbequem und völlig ungewohnt ist, im Stile eines sozialen Revolutionärs zu sprechen. Aber das Feuer brennt offenbar den Verantwortlichen in England auf den Nägeln, wenn sich Churchill dazu bequemt, dem englischen Volke Zukunftsvorstellungen zu geben, wenn er von Plänen für die Erziehung und für die Gesundheitsförderung des Volkes spricht, wenn er Projekte der Volksversicherung erörtert, wenn er von der Sicherung der vollen Beschäftigungsmöglichkeit schwärmt und Pläne des künftigen Wohnungsbauwesens andeutet, alles Dinge, die in Deutschland zum Teil schon seit Bismarck verwirklicht wurden, zum anderen Teil dem nationalsozialistischen Programm und nationalsozialistischen Tatkraften entlehnt und abgekauft sind. Die breiten Massen des englischen Volkes sollten es noch nicht ganz vergessen haben, daß ihnen auch während des Ersten Weltkrieges schon in ähnlicher Weise Luftschiffe vorgekauft wurden, von denen nachher, als der Mohr seine Schuldigkeit getan hatte, niemals wieder die Rede war. Es kann bestimmt das Mißtrauen nicht abwachen, wenn Churchill nach seinen kurzen Andeutungen bruta erklärt, jetzt müsse aber Schluss mit den Erörterungen zu diesem Thema sein, bis der Krieg zu Ende sei, und wenn er jeden Versuch einer irgendwie noch verantwortungsbewussten Opposition durch diffamierende und selbsteigene Redensarten von vornherein zum Schweigen verurteilen will, um ungehindert seine amöbösen politischen Nach jeder Richtung hin fortführen zu können.

Wenn jemals eine Rede Churchills ein Zeichen der Schwäche, ein Bekenntnis zur politischen Ohnmacht, eine Bankrotterklärung im Hinblick auf die Ziele des Krieges und ein Zeichen für die gefährliche innere Gärung war, so ist es diese. Es ist selbstverständlich, daß wir die Lage und die Entwicklung in England genau beobachten und die Folgerungen daraus ableiten, die uns erst recht in dem Willen befähigen müssen, alle Kräfte zu mobilisieren, um den Zusammenbruch der Kriegspolitik Churchills zu beschleunigen.

### Weitere 3000 Briten umzingelt

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Schanghai, 28. März.

In den Operationen der Japaner im burmesisch-indischen Grenzgebiet ist es den Angreifern gelungen, bei Taungang weitere 3000 Mann britischer Truppen einzuschließen. Gegenwärtig erhält die eingeschlossene Gruppe veränderte Schlage, wird von japanischer Seite hierzu berichtet.

### In Timor eingetroffen

O Tokio, 28. März.

Der portugiesische Kapitän Silva de Costa ist in Timor eingetroffen und hat dort die Unterhandlungen mit den japanischen Behörden aufgenommen. Die portugiesische Regierung ist vor einiger Zeit mit dem Wunsch an Japan herangetreten, einen offiziellen Vertreter nach Timor zu entsenden, um die dortige Lage zu studieren und Bericht zu erstatten. Japan gab diesem Wunsch statt und schuf die technischen Vorbedingungen für die Reise.

### Finnischer Dampfer gesunken

O Stockholm, 28. März.

Der rund 3000 BRT. große finnische Dampfer „Margaretha“ sank Sonntag morgen zwischen der baltischen Insel Widen und Gledier infolge einer Kollision mit dem schwedischen Dampfer „Ligur“. Die 24köpfige Besatzung der „Margaretha“ wurde von dem schwedischen Dampfer gerettet. Auch der schwedische Dampfer wurde stark beschädigt.

### Todesstrafe für Viehdiebe

O Berlin, 28. März.

Mehrere Angeklagte hatten sich vor dem Sondergericht Köln wegen Viehdiebstahls und Hehlerei zu verantworten. Die Welter Peter Geelhöb und Hendrik Buursma, niederländische Staatsangehörige, die bei deutschen Bauern arbeiteten, haben in mehreren Fällen bei Nacht in der Umgebung von Euslischen Kinder von der Weide gestohlen und an Ort und Stelle erschlagen. Das Urteil, das der Tageszeitung von 42 Normalverbrauchern entsprach, wurde von ihnen selbst verbraucht oder unter Mithilfe von Verwandten und Bekannten, die dafür zu empfindlichen Zuschüssen befreit wurden, vertrieben, gegen Ueberpreise verkauft oder gegen Mangelware eingetauscht. Geelhöb und Buursma sind wegen schweren Diebstahls und Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode verurteilt worden.

Nach einem Bericht der Zeitschrift „Economist“ hat Professor Bowles festgestellt, daß die Zahl der Arbeitstage, die in Großbritannien in den ersten vier Jahren des Krieges durch Streiks und Ausfälle verlorengegangen sind, sich auf 6,5 Millionen beläuft. Etwa die Hälfte dieses Ausfalles kommt auf den englischen Kohlenbergbau.

Der langjährige intime Berater Roosevelts in außenpolitischen Fragen, Sumner Welles, ist darüber, daß Roosevelt ihn zum ersten Mal fallen ließ, so erheitert, daß er, wie „News Week“ schreibt, jetzt Roosevelts Gegner, Wendell Willkie, bei der Abfassung seiner außenpolitischen Reden hilft.

Verlag und Druck: H. Gouwerling Verlag, Gm. b. H., Zweigverlagung Emden, zur Zeit Verlagsleiter: Frau Friedrich Müller, Hauptverlagsleiter: Wenzel Holzer (im Nebenamt), Stellvertreter: Friedrich Müller, zur Zeit tätig: Anzeigen-Verwaltung H. G.



## / Von Marie Ulfers

Nun beruhen aber alle Geseze bei ihrer Entstehung auf tatsächlich vorhandenen Zuständen, und so ist das Wenige, was wir in den „Willküren der Brodmänner“ an Anhaltspunkten finden, doch recht aufschlußreich für das Leben des 13. und 14. Jahrhunderts. Da ist außer dem nur einförmigen Steinhaus des Häuptlings,

Gerade diese Testamente sind besonders aufschlußreich. Eingehend werden nicht nur die Familien, sondern auch die Vermögensverhältnisse behandelt, wobei der oft sehr reich und stets genau bezeichnete Galtbismuth, der auch Geldanlage war, einen viel höheren Wert darstellte als das meist bescheidene Barvermögen.

Neuester aufschlußreich ist in diesen Punkten ein aus dem Jahr 1466 stammendes Dokument, das von der Gründung einer Vicarie (een Stichting van een Hus met Toebehoer) in Hage handelt. Da finden wir aufgeführt: 5 Bedderbedden, 5 Hovetpoete (Pfähle), 3 Beerküssen

So lässenhaft auch unsere Kenntnisse des damaligen Lebens sind und bleiben — wir können nicht verkennen, daß es in seinen ganz andern Aeußerungen recht derb und rauh war und wenig Raum bot für Betätigung mehr geistiger Art, wovon uns auch aus den Klöstern nichts überkommen ist. Wie das Leben in diesen damals verlief, und wie der Umgangston in den ersten Häuptlingsfamilien war, darüber sollen uns zwei gewaltige Kriegsheiden, deren Schriften heute ungewollt aber recht bereite Zeitdokumente bilden, demnächst Näheres erzählen, nämlich Ritter Hero Omlen von Siens und Junker Edo Wienten II. von Jener.

\_\_\_\_\_

Freis Norden. Anordnung der Reichs-  
vertheilung. Zur Sicherung der Landes-  
vertheidigung sind die meiste Anzahl der  
Batterien der alle sonstigen Schriften,  
der Feind abwirft oder auf andere Weisen  
das Reichsgebiet gelangen läßt, aus  
staatsfeindliche Schriften aller Art, die  
zur Beunruhigung der Bevölkerung oder  
zur Beeinträchtigung der Kriegsmateri-  
alverbreiter werden. Und der nächste  
Anlass, die Feinde zu beunruhigen, sind  
ihre. Verleumdungsblätter, die jeden  
desen Völk eine solche Schrift enthält.  
Wer gegen diese Anordnung des  
Reichs, wird gemäß § 2 b des Reichs-  
strafgesetzbuchs mit Gefängnis bestraft,  
soweit nicht nach anderen Vorschriften  
eine schwerere Strafe verhängt ist. D.  
Reichsstrafg. 44. Verleumdung b. Innen-  
Ministerium 23.

0 1 2 3 4 5

---

NSB. Weener. Gasmaskenausgabe  
Mittwoch, 29. 3., 17—18.30 Uhr, Schul-  
straße. Kleine Masken nicht vorrätig.

**Hiermark: zu verkaufen**

... ..

Schones Ausfals verk. od. kauftst geg.  
Kreisel W. Scha. Klein-Hehl.  
Ausfals, 14 Tage, S. Ottenbop, Hinte  
Ausfals, Ho Meyer, Alt-Schoog.  
Ausfals, farbenrein, beiter Abkammung  
Ausfals, farbenrein, Fingelmari.  
Ausfals, farbenr. Hata Gosing, Helt  
hulzerstein.  
Ausfals, 14 Fe. Joh. Bansen, Moor-  
dorf 107.  
Ausfals, schwarz, u. Schaflamm, 2 M  
Garelt: Saathof, Weiderland 174.  
Ausfals, Weert Behrens, Logabrunner  
Ausfals, Joh. Engelmann, Klein-Hehl  
Post Holland.  
Ausfals, Kübb, Roos, Haffeltersehn  
Post Hehl.  
Sengh-Hansen, 1548r. Harm Smidt, Tüsch  
bei Marlenbale.  
1. Jandene, F. Jandene

Smajerkhund, 1 Saht. Anebel, Emben  
Flaccorall 27

---

NSB. Weener. Gasmaskeausgabe  
Mittwoch, 29. 3., 17-18.30 Uhr, Schul-  
straße. Kleine Masken nicht vorrätig.

**Hiermark: zu verkaufen**

... ..

**Pachtungen**

Weibe für Entenhöfen gesucht. Maritz  
Frank, Deneberg.

Gute Weiber für Hengst-Entenfällen ge-  
sucht. Wilmms, Oßbergn., Sammitz.

Weibe für 3 bis 4 Enter sucht Bule-  
mann, Logabüttel, Auf 2877.

Gewandte lude info. Gutmilchschaf-  
er pachten oder kaufen? Sch. Derr, 128.  
Dihumet-Vorlaad 144.

**Wohnungsaustausch**

Einfamilienhaus, geeignet f. ält. Ehe-

\_\_\_\_\_

236 DIZ Hurich.

## Diets - 25 RMR., gca. 3-4.3.

2 möbl. Zimmer m. Küchenbenutz. i. Leer  
Oldenburg od. Meppen, von jg. Fra  
mit Kind. Ang. P 444 DTZ. Leer.

immer mit Verpflegung i

Copyright © 1999 by John Wiley & Sons, Inc.

vervollkommen (Neerland) zu 1. 4. ed.  
1. 5. Ang. N 184 O13. Norden.  
Lehrmächden zu Eltern. Lambertus Hin-  
ders, Kolonialrat; Weener, Ad.  
32. Altersklasse  
32. Altersklasse für Einisch in den  
bestigten Gebieten fortlauf. gel. Alter  
21-35 J., zu Allgemeinhin. Beding.  
Auch frühere Gewerbetreibn. die inzm.  
keine Wohnnung erhielten, können sich  
einmischen. Einlass, mit allen erfordert.  
Unterlagen erb. an Organisation 101,  
Jentiastr. 11 (3 11), Berlin.  
Vollst. 101.  
Pflanzmächden zum 1. 5. Georg  
Hagens, Gr. Mühlum 11, Emden.  
Auf: Bewl. 250.  
Pflanzmächden i. landw. Hausf. zu  
Eltern od. 1. 5. Wwe. H. Heyen,  
Rehrnstraße 11. Norden. Emsl.

\_\_\_\_\_

236 DIZ Hurich.

## Diets - 25 RMR., gca. 3-4.3.

2 möbl. Zimmer m. Küchenbenutz. i. Leer  
Oldenburg od. Meppen, von jg. Fra  
mit Kind. Ang. P 444 DTZ. Leer.

immer mit Verpflegung i

Copyright © 1999 by John Wiley & Sons, Inc.

Reichsbannt u. Notar Dr. Söring,  
Bruchhausen-Villen, Nr. Gräfin, Hoya.  
30—40. Witwe, anhangl., tücht., gesund,  
od. 18. Mädchen a. Fubr. ein. fräusens-  
hausfräus (taufmann. Angell.). Ang.  
Fremd. Herrn. Bäcker, Ang. Müll.,  
Fremd.  
Stühle: für Haushalt g. 1, 5, Ang. 2 458  
D. 3. Leer.  
Weil. Frau findet liebevolle Aufnahme in  
Land. Haus, Ang. 4 287 D. 3. Aurtch.  
26. Kinderärztin od. -pflegerin, u. u.  
21. 3. in Haus od. -pflegerin zum  
Verf. d. Ang. 4 287 D. 3. Aurtch.  
Stenotypistinnen, Maschinenrechnerinnen,  
Fertigrechnerinnen, Betriebsbuchhalterin-  
nen, Kasseführerinnen, Anfängerinnen  
für alle Zweige der Büropraxis,  
mit guter Aufzuchtsgabe, ferner  
Einkaufshilfen, Kontingentsbuchhal-

mit guter Auffassungsgabe, ferner

Strasse der 24. 29.  
Kafette u. Bohrlinge, Injekt 02. 02. 02. 02.

Göthe, Johann Wolfgang von u. Sammlung,

meister Alb. Janßen, Gröbeſehn 59.  
 Lehrling mit gut. Schulkenntn. Reine-  
 mann, Auktionator, Emden.  
 Schulentf. Junge für Peer Störmers

Tunee für Landwirtsch. auf 2 Jahre

1

**Heirat**

Höhr, Wäbel, a. g. Hause, m. 3½  
Kind (Wäbel) möchte, da es an pass-  
gelegenheit fehlt, einen netten Herrn  
in geförderter Position, kennen ernen-  
n. Witwer mit 1 Kind angenehm. Zufuhr.  
V 440 DZ. Reer.

Christian Ludwig Briefschreiber m. solch.  
Herrn 1. Alter 6. h. 30 J. am lieb-  
sten. Gutes Einkommen. Wohlwollend.  
Büßwillig. (nur.) V 228 DZ. Würsch.  
Schmann, Witwer, wünscht einst. Mäd-  
chen od. Witwe zw. halb. Heirat ten-  
nungern. Ang. V 230 DZ. Würsch.

Fähigkeit, m. Bekkung, wünscht d. Be-  
kanntschaft mit Mädchen od. Witme.  
m. Kind angenehm. zw. halb. Heirat.  
ang. V 232 DZ. Würsch.

Schmann, 38 J., mittelgr., wünscht fr.  
od. Wittve, 25 Jahre, im l. Heirat.

Case 91-1

tennenzulernen. Bildzshfr. 2 228  
 DIZ. Zurich.  
 Witwe, Anf. 30, mit Kind, wünscht Be-  
 kennenschaft mit Charakterfest. Herrn bis  
 40 J. zw. Heirat. Kriegsber. angen.  
 Bildzshfr. 2 459 DIZ. Reer.  
 Lehrer, 65 J., sucht zw. Heirat Frau,  
 50-70 J., m. Wohnung, mögl. a. d.  
 Lande. Ang. 2 452 DIZ. Reer.

*Journal of Management Education*

Maifest-Theater, Veer., Dienstag u. Mittwoch, täglich 16 u. 19.30 Uhr: „Einmal des lichte Herrgott sein“. Mit einer Fülle wichtiger und komischer Eindrücke. Inhabert dieser lustige Banarats-Him, wie Hans Moler als eigenfinniger Lustspielportier ein ganzes Hotel verwandelt. Außerdem Irene von Meyendorff, Lotte Lang, Fritz Diemann u. a. Zugend hat seinen Zutritt.

... ..

0-0000-0000-0000-0000



Familienanzeigen

Unsere lieben Eltern und Großeltern  
Joh. Albert Endt und Frau Antje  
geb. Ewert, Gedenken, feiern am 30.  
das 25. Jahr der Goldenen Hochzeit.  
Die Kinder und Enkelkinder.  
So Gott will, feiern unsere lieben  
Eltern, Eheleute Joh. Bernhard Endt  
und Frau Antje, geb. Ewert, am  
30. das 25. Jahr der Goldenen Hochzeit.  
Die Kinder und Enkelkinder.

Geburten

Gertraud Janderitz, Gott schenkte uns als  
erstes Kind ein gesundes Töchterchen.  
Dieses zeigen voll Freude und Dank-  
barkeit an: Frau Marie Knaack, geb.  
Müller, Johann Knaack, geb. Janderitz,  
Dietrichshausen i. O.  
Karin Wilma, in dankbarer Freude  
geben wir die Geburt unseres Töchter-  
chens bekannt: Willi Knaack, geb. Janderitz,  
Hans, geb. Schöndorff, Bremen, Am  
Wall 19, a. 3. 3. 44.  
Karl Jürgen, Die Geburt ihres dritten  
Kindes zeigen in Dankbarkeit an:  
Freunde an: Elisabeth Dabbert, geb.  
Holl, Dipl.-Kaufm. Wolfgang Dabbert,  
a. 3. im Fidei, A. 24, 3. 44.  
Gerhard Wirtz, Die Geburt eines  
gesunden Stämmchens wurden hoch-  
erfreut: Gerhard Wirtz, geb. Wirtz,  
geb. Wirtz, 23. 3. 44.  
Grete Emma, In dankbarer Freude  
geben wir die Geburt unseres dritten  
Kindes bekannt: Engelke Jandert,  
geb. Othen, Agnes Jandert, Post-  
Kaufm. 24, 3. 44.

Verlobungen

Hilke Rebenius, Alois Hanneberg, Ver-  
lobte, Rabe, A. 26, 3. 44.  
Hildegard Gremm, Joseph Stein-  
hiep, Oberberg, 2. Luftwaffe, a. 3.  
in Urlaub, Verlobte, Nordseebad Bal-  
trum, Ostfriesland, 2. 3. 44.  
Teresa Stiefes, Gert, Ernst Kule, Ver-  
lobte, Großendörff, Rammstein,  
a. 3. 44.  
Käthe Tamm, Hilke Gremm, a. 3.  
in Urlaub, Verlobte, Nordseebad Bal-  
trum, Ostfriesland, 2. 3. 44.  
Gert Hanneberg, Verlobte, Rabe, A. 26, 3. 44.  
Hilke Rebenius, Alois Hanneberg, Ver-  
lobte, Rabe, A. 26, 3. 44.

Vermählungen

Johann Mannot, Wifz., a. 3. im Osten,  
Katharina Mannot, geb. Wendeberg,  
Katharina Mannot, geb. Wendeberg,  
a. 3. 44.  
Georg Jansen, a. 3. 44.  
Cornelius Jansen, a. 3. 44.  
Sene Heitens, a. 3. 44.  
Gert Hanneberg, Verlobte, Rabe, A. 26, 3. 44.  
Hilke Rebenius, Alois Hanneberg, Ver-  
lobte, Rabe, A. 26, 3. 44.

Danksagungen

Für die zur Silberhochzeit erwiesenen  
Außerordentlichen danken herzlich  
Frau u. Herr, Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.  
Für die erwiesenen Außerordentlichen  
danken herzlich  
Frau u. Herr, Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Albert Joden Saathoff

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Gertrud Janderitz

im Jahr vollendeten 73. Lebensjahre  
in stiller Trauer: Wirtz, geb. Wirtz,  
a. 3. 44.

Palast-Theater, Leer

Einmal der liebe  
Herrgott sein



OSRAM-LAMPEN

Sind mit dabei!



Morkit und Ceresan

Die Krähe weint, der Bauer lacht! Denn das Saatgut ist mit Morkit und Ceresan gegen Vogelfraß und Krankheiten gebeizt.

Erhältlich bei:

Drogerie Hermann Dros, Leer

Hindenburgstraße 26



Heizen Sie sparsam

ohne Angst vor Erkältung,

denn wenig

Wärmestoffe

wirken viel



Feuerschutz

durch

Handfeuerlöscher

Fahrer Löschgeräte

Großfeuer-Schutzanlagen

TOTAL KOM. GES.

FOERSTNER & CO.

BERLIN



ARZNEIMITTEL

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel

Die

Herstellungsfabrik

zuverlässiger

Arzneimittel



## Deutsches Kreuz in Gold

013. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde der bekannte U-Bootfahrer, Oberjunkermeister Erich Don, Borkum, ausgezeichnet.

## Aus ostfriesischen Sippen

013. Bauer Hans Müller, Neermoor, feierte in körperlicher und geistiger Frische seinen 86. Geburtstag.

Am Dienstag feiert Rentner Heinrich Sanders in Biumum seinen 85. Geburtstag. Zehn Kinder sind aus seiner Ehe entsprossen. Ein Sohn fiel im Ersten Weltkrieg auf dem Felde der Ehre. Heute erfreuen 22 Enkel und 13 Urenkel sein Leben. Seinen Lebensabend verbringt er bei seinem Sohn in Biumum. An dem gegenwärtigen Zeitgeschehen nimmt das Geburtstagskind noch regen Anteil.

Seinen achtzigsten Geburtstag feiert „olle Martins Ohm“, das heißt Martin Hartmann aus Bohlhufen, der schon in früher Jugend Auge, Kinn und Korb richtig einstellte und in 80 Jahren zahllosen Hasen und vielen „Reinetes“ das Lebenslicht ausblies. Er ist denn auch das älteste Mitglied des Hegerings „Großes Eichen-Timmel“. Aber er war nicht nur eifriger Nimrod; er hat auch ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Im Ort war er lange Jahre Schweinefächter. Er verlebte den Lebensabend bei seinem Sohn.

## Zugverkehr und Sommerzeit

013. In der Nacht vom 2. zum 3. April werden bei Einführung der mitteleropäischen Sommerzeit die Uhren um eine Stunde von 2 auf 3 Uhr vorgelegt. Hierdurch werden die Reize zuge, die in dieser Nacht vor 2 Uhr abgefahren sind, nach dem Zeitwechsel etwa um eine Stunde verspätet verkehren. Dabei läßt sich nicht vermeiden, daß unter Umständen Anschlüsse, die von einem Ausgangsbahnhof nach 2 Uhr, also nach Beginn der Sommerzeit abfahren, von den verspätet verkehrenden Zügen nicht mehr erreicht werden. Wer in dieser Nacht eine Reise mit Übergang von einem Zug auf einen anderen durchzuführen muß, wird daher gut tun, sich vor Reiseantritt bei den Anstaltsstellen und Fahrplanausgaben über die Anschlußmöglichkeit zu unterrichten.

## Sommerfahrplan der Borkum-Dampfer

013. Der Verkehrsplan der Borkum-Dampfer teilt mit: Ab 3. April verkehren in jeder Richtung vier fahrplanmäßige Dampfer. Abfahrt ab Borkum-Reede 7.40 Uhr und 12.40 Uhr (Abfahrt Borkum-Dorf 7 Uhr und 12 Uhr). Abfahrtszeiten ab Emden-Außenhafen 14.20 Uhr und 17.20 Uhr. Ab 17. April bis 31. August fährt der zweite Dampfer ab Emden-Außenhafen um 18 Uhr. Anschluß ab Emden-West 14 Uhr und 17.45 Uhr.

013. Arbeitskräfte Stalingrad und Tunis werden ausgelöst. Die Angehörigen von Soldaten der ehemaligen 6. Armee und der Heeresgruppe Afrika werden darauf hingewiesen, daß die im vergangenen Jahr auf Veranlassung des DAW bei den Wehrkreiskommandos eingeleiteten Arbeitskräfte Stalingrad und Tunis in der Zeit vom 1. April bis 1. Juni ihre Feststellungs- und Ermittlungssachen beenden und danach aufgelöst werden. Nähere Mitteilungen geben die zuständigen Dienststellen noch bekannt.

013. Abfahrtsveranlassungen fallen aus. Wie der Verein Ostfriesischer Stammbuchführer mitteilt, finden die für den 4. April in Emden und für den 5. April in Leer vorgesehene Abfahrtsveranstaltungen nicht statt. Auf Wunsch können hierfür gemeldete Tiere aber für die große Verkaufsanstellung am 18. April in Leer notiert werden. Möglich sind dazu auch weitere Anmeldungen von tragenden Kindern und Kühen, die bis zum 30. März getätigt sein müssen.

## Frühlingswehen in Garten, Flur und Hain

Lämmer auf den Weiden - Der Star läßt sich hören - Gartenfreunde am Werk

013. „Siehe, der Lenz lacht in den Saal...“ erklingt es in Richard Wagners Walküre. So weit sind wir wieder einmal im ewigen Kreislauf des Jahres. Hammer und Meißel besinnen sich darauf und sind dabei, sich neu zu begründen. Wer über Land wandert, sieht die weichen Lämmer, die Kälber tagsüber auf den Koppeln, auf den Weiden sind Bauern, ohne, Böhmerin und ihre Kriegshelfer emsig bei ersten Frühlingsarbeiten. Nur der schwarzbunte breitgestrichelte Scharen müßte sich in den Ställen noch gedulden, bis der Vollmond mit üppigem Graswuchs sie ins Freie, in die Freiheit führt. Dann erst, wenn unsere Milchpender wieder draußen ihre Nahrung finden und sie, behaglich wiederfäulend, verbauden, hat die ostfriesische Landschaft ihr richtiges Gesicht. Wo aber der Wald sich breitet, wie bei Logabirum oder Hesel, erzählen die ersten hellgrünen Tannenspitzen vom Lenz, denn die Hainstränge lassen ja längst ihre Fahnen im Seewind wehen.

Überall pfeifen die Schwarzröde, die Stare, ihre lustige Weise. Schmetterlinge flitzen ihre Liebesmelodie, lassen Weisen ihr Pink-Pink vernahmen, legen auf den Weisen die Kiehe ihre blauegrünen Eier. Die munteren Vögel, die einst den Gerreuen vom nachbarlichen Seever die 101 Eier lieferten, womit sie dem Alten im Schenkenwalde den Geburtstag am 1. April „genießbar“ machten.

Der Frühling und -dazu das fröhliche Osterfest in Sicht! Da leidet es auch unsere Gärtner und (glücklichen) Gartenbesitzer in Leer, Loga, Hesel und nicht in der Stube drüben der Enge. Sie sind dabei, ihr köstliches Stück Erde zu betreuen, das ihnen willkommene, zusätzliche Nahrung spendet. Wer auch nur einen Garten vor dem Hause besitzt, legt ihn mit erneuter Liebe instand. Ist es nicht rührend zu sehen, mit welcher Sorgfalt man dabei ist, Beete umzugraben, Gräber zu beschneiden, Setzlinge und Samen der Mutter

Erde anzuvertrauen? Und wäre es nichts, als die schmalen Gartenwege glatt zu rechen, fast möchte man sagen, sie mit den Fortenzähnen musterartig zu gestalten.

Wer - da blüht es ja schon in leuchtender Schöne! Wer möchte nicht das Herz aufgehen, steht er in der Heisfelder, in der Duno-Klopp, SA, Bremer oder Logaer, Adolf-Hitler-Strasse, die Bracht der blau, weiß, golden schimmernden Krokus gleich bunt Teppichen sich breiten! Sie ist ein glühendes Zeichen für Art und Sinn unserer Ostfriesen, das sie jedem Ortsfremden empfiehlt: die Liebe zur Natur, zu den Kindern der Flora nicht zuletzt. Läßt man es sich in Leer auch zur Winterzeit nicht nehmen, die Fenster mit bunten Topfgewächsen zu zieren. Wie meinte kürzlich eine Berlinerin zu uns: „Es müssen gute Menschen sein, die so die Blumen lieben!“ Und ob sie gut sind! Was sich hier in der Natur auslebt - es ist ja auch ein Teil der Heimatliebe und Heimatfreude, die just den Ostfriesen seit altersher im Blute liegt.

Wo viel Licht ist, fehlt leider auch manches Schattenbild nicht. Mit Bedauern nur lassen sich Klagen verzeichnen, die der DZ, aus dem Leserkreis zugehen: da hat der Krieg auch die Gartenkaleken, soweit sie aus Eisen sind, mobilisiert. Niedrige Hecken oder Gemäuer nur trennen die Vorgärten von der Straße. Das verlorst oft Kinder, mit tolpatschigen Füßen ins Gartenland zu treten und manchen Keim zu vernichten. Eltern, denkt daran und erzieht die Kinder sorgfamer! Ihr seid für angerichtete Schäden überdies haftbar. Auch an die Lehrer, an die Jungvolkführer ergoht die Bitte, verweist den Kindern mit strengem Mahnwort ihr Treiben. Die Gartenbesitzer, wie alle, die sich an Schönen erfreuen, werden es euch danken. Das Leben hat graue Seiten genug. Doppelt not tut es darum, die kleinen Freuden zu erhalten.

## Leer

### „Am Ende“ steht der deutsche Sieg

013. In zahlreichen Orten des Kreises Leer haben in diesen Märzwochen große Kundgebungen der NSDAP stattgefunden, an denen alle, denen das Wohl der Heimat am Herzen liegt, Anteil nahmen. Überall verstanden es die Redner, in großen Zügen die militärische und politische Lage zu schildern und die Herzen mit verstärkter Zuversicht zu erfüllen. Die Versammlungen zeigten wieder einmal, daß der Ostfriesen in eherner Treue zu Führer, Volk und Vaterland steht und, jeder an seinem Platz, alles dazu beiträgt, den Endsieg an die deutschen Fahnen zu knüpfen, den Endsieg, den uns keine Feindmacht und Lüge zu entreißen vermag.

Weitere Kundgebungen finden statt: In Leer am 30. März, wo Reichsredner Theo Körner, Leipzig, sprechen wird; derselbe Redner spricht bereits am 29. März in Weener; am gleichen Tage ereignet in einer Kundgebung in Warfingsfehn Gaudredner Hermann Lehmann, Oldenburg, das Wort und in Oldersum Gauhauptamtsleiter Wilhelm Aßling, Oldenburg. Es ist zu erwarten, daß sich auch zu diesen Kundgebungen alle Partei- und Volksgenossen einfinden.

013. Haben Sie keinen Ritterschwertträger? Was haben Sie, lieber Leser in ihrer Jugend Maienblütentagen - gesammelt? Wahrscheinlich Briefmarken, Zigarettenbilder, „Scheds“, die dem Randwert beigemacht waren, oder hatten Sie den „Drang zum Höheren“, sammelten

Antiquitäten von berühmten Leuten? So viel ist sicher, daß sich unter den Jungen ein Tauschhandel daraus entwickelte. Und heute? Was sammeln unsere Jungen? Ritterschwertträger! Das heißt, deren Bilder, wie sie in den Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht werden. So kommen die Jungen auch zur DZ, mit jener Freude und sind beglückt, wenn sie „wieder einen neuen haben“. Haben Sie einen der Selben doppelt - nun, dann wird eben kameradschaftlich getauscht! ... Sicherlich, auch ein Zeichen der Zeit, die man mit Recht eine heroische nennt. Nicht so, unsere lieben Jungen sollen unsere Selben kennen, und wäre es auch nur im Bilde. Wie heißt es doch? „Es liegt gar oft ein tiefer Sinn im kindlichen Spiel.“ Hgn.

013. Neue NS-Schwester. Hilde Red und Anita Böge in Leer beendeten in Oldenburg die Prüfung als NS-Schwester mit „gut“.

013. Steenfelde. Wohlfelungen der Elternabend. Die Hitler-Jugend veranstaltete einen wohlfelungen Elternabend. Fröhliche Lieder, Musik und allerlei lustige Vorführungen bildeten die Spielfolge. Es wurde den Eltern damit Gelegenheit gegeben, einen Einblick in die Arbeit der Jungen und Mädel zu tun. Eine Wiederholung des Elternabends findet am Sonnabend in Flachsmeer im Schal-Rezeptionsraum um 19.30 Uhr statt. Eintrittskarten im Vorverkauf sind dort zu haben.

013. Nordgeorgsfehn. Launen der Natur. Wie sieht ein Ei aus, das Frau Ente mit gewohnheitsmäßigem Gequale aus Licht befordert? Nun, weißlich, mit einem Schimmer ins grüne oder bläuliche. Meint man - aber

er Maile mit Thomas den Mühlengraben entlang durch die Wiesen zum Wald gehen. Thomas hat seinen Arm, weil es schon dunkel wird, in Mailes Arm gelegt. Kai hört das Mädchen lachen.

Er steht verlassen, erste Bedrängnis im Herzen, und schaut den beiden nach. Als er nach Hause kommt und die Mutter ihn, ohne etwas zu fragen, ganz merkwürdig ansieht, fühlt Kai, daß er rot wird, gibt der Mutter nicht wie sonst die Hand und geht beinahe ohne Nachdruck hinauf in seine Kammer.

Etlche Zeit darauf, Thomas Franzius ist wieder fort, trifft Kai mit Maile zusammen. Möglich steht, was er am Mühlengraben gesehen, wieder deutlich vor seinem Auge. Ohne recht zu wissen, was er tut und mit einem wilden Herzklopfen will er Mailes Arm nehmen. „Lach doch die Dummköpfe, Kai! Wenn es jemand nicht!“

Da tritt Kai dem Mädchen in den Weg, nimmt mit seinen Händen ihre Arme wie in Schraubstöcke.

„Bist du von Sinnen? Kai! Tunge!“ Maile hat ihre Hand im nächsten Augenblick dem klammernden Griff entzunden und - klatsch! - brennt sie sie ihm mitten ins Gesicht.

Von Scham überzogen, erschrocken und erstaunt zugleich, steht Kai vor dem Mädchen. Dann preßt er, während ihm die Schultern von einem lauten Schlagen beben, zwischen den Zähnen hervor: „Aber Thomas, der ... der ... der darf es!“

Da geistert etwas, was niemand, am allerwenigsten Kai, erwartete: Maile, das wunderliche Mädchen, freilicht Kais Wangen, die gleiche Wangen, die vom Schlage ihrer Hand noch flammten. Und dann haucht sie ihm einen Kuß auf den Mund. Nach einer Weile sagt sie leise: „Das mit Thomas verzeihst du noch nicht, du lieber, guter, dummer Kai!“

Sie will ihm, als sei sie seine Schwester, die Hand geben und mit ihm weitergehen. Doch Kai reißt sich los und stürzt davon.

## Lohnüberweisungen für Ausländer

013. Alle Betriebe, Haushaltungen usw. im Gau Weeser-Ems, die Arbeiter oder Angestellte aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Norwegen, Serbien und Ungarn beschäftigen, werden erneut auf die Bekanntmachung der Arbeitsämter hingewiesen, wonach die Lohnverpflichtung der Arbeitgeber ab 1. März nicht mehr an die Deutsche Bank, Berlin, sondern an den örtlich zuständigen Lohntransferstellen der Deutschen Bank überweisen werden müssen; das sind für den Bereich der Arbeitsämter: Bremen, Emden, Leer, Oldenburg, Wilhelmshaven Deutsche Bank Filiale Bremen, Bremen; für den Bereich der Arbeitsämter: Nordhorn, Osnabrück, Wehla Deutsche Bank, Filiale Osnabrück, Osnabrück.

Auch alle Rückfragen sind nur noch an diese Filialen der Deutschen Bank zu richten.

Mutter Natur kann auch anders! Oder, wer hat schon ein schwarzes Entenei gesehen? Eine 80jährige Bauersfrau befragten wir darum, als wir ihr einen solchen „Schwarzling“ vorlegten. „Nee wat d'r all gift in de Welt!“ meinte sie verwundert. Man sieht, die berühmten ältesten Leute können sich an derlei nicht erinnern. Bester Oltmann Wilms von hier hat eine Entenmutter, die das Runkelstück fertig brachte. Wollte sie etwa der Hausmutter das Osterfärbchen ersparen?

## Weener

### Landdienstjungen verabschiedeten sich

013. Die Jungen vom Landdienstlager Weener, die jetzt ihr erstes Arbeitsjahr beendet haben, verabschiedeten sich mit einem frohen Unterhaltungsabend, zu dem sich Vertreter der Partei und viele Gäste eingeladen hatten. Nach kurzen Begrüßungsworten des Lagerführers brachten die Jungen in Lied und Wort ihre Arbeitslust und Lebensfreude zum Ausdruck und zeigten an wohlgeklungenen Darbietungen, daß sie neben der harten Bauernarbeit auch frohe Unterhaltung im Lager pflegen. Anschließend vereinigten sich die Teilnehmer zum gemütlichen Beisammensitzen bei der Kaffeetafel. Hauptamtsleiter Albers, Leer, überbrachte die Grüße des Kreisleiters und stellte die Aufgaben des Landdienstes der Hitler-Jugend heraus. Ortsgruppenleiter Menner dankte den Jungen für ihren freudigen Einsatz, zu dem sie immer bereit waren, wenn sie gerufen wurden. Er gab ihnen weiter ererbte Mahnworte mit auf den Weg. Bannführer Aits erinnerte in seiner Ansprache an das Führerwort: „Entweder wird Deutschland ein Bauernland, oder es wird zugrunde gehen“. Neben dem Bauernland hätten die Jungen auch die weltanschauliche Ausrichtung im Lager genossen. Das Heer der Bauern und Arbeiter trage entscheidend mit bei zum Siege. Er entließ die Jungen mit den besten Wünschen für die Zukunft. Der Bannführer dankte weiter der Jugendherbergsmutter, Frau Stint, für die fürsorgliche Betreuung der Landdienstjungen. Die harmonische Zusammenarbeit der Jungen mit den Bauern wurde von Landwirt Smidt, Stapelmoor, mit kurzen Worten unterstrichen. Mit einem Schlußlied fand der Abschiedsabend seinen Ausklang. Ein großer Teil der Landdienstjungen siedelt in andere Lehrbetriebe über, das Landdienstlager Weener erhält demnächst neuen Einsatz.

013. Arbeitstagung der Bürgermeister. Am heutigen Dienstag nachmittag findet in der Gastwirtschaft Witten in Weener eine Arbeitstagung der Bürgermeister des Reiderlandes statt.

013. Osterferien der Schulen. Die Osterferien der Schulen für unseren Bezirk beginnen am Donnerstag. Der Unterricht nach Ostern beginnt wieder am 13. April.

013. Gasmasken-Ausgabe. Von der NSD wird am Mittwoch im früheren Kinderheim an der Schulstraße wieder eine Anzahl Gasmasken ausgegeben.

## Rundblick über Ostfriesland

013. Emden. 40 Jahre im Dienst. Heute kann Inspektor Boeckhoff auf eine 40jährige Tätigkeit bei der RTWG zurückblicken. Er wurde vor kurzem 65 Jahre alt, ist aber noch sehr rüstig. Durch sein ruhiges und sachliches Wesen erfreut sich Boeckhoff in Schiffsahrtstreffen, in denen er durch seine langjährige Tätigkeit sehr bekannt ist, großer Wertschätzung.

013. Emden. Beim Spiel verunglückt. Auf dem Friedhof bei der Neuen Kirche geriet ein siebenjähriges Mädchen beim Spielen unter einen umstürzenden Grabstein und zog sich dabei einen Beinbruch zu.

013. Timmel. Examen bestanden. An der Provinzialschule für Volkspolizei zu Hannover bestand die Tochter der Witw. Antje Janßen von hier, das Staatsexamen, als Volkspolizistin.

013. Hinter-Theene. Fahrlässige Spielerei mit Feuer. Ein sechsjähriger Junge hat hier aus Spielerei ein Strohhaus angezündet. Infolge Funkenfluges wurde ein in der Nähe lagernder größerer Strohhäufen in Brand gesetzt. Ein daneben stehendes Gebäude wurde durch die Flammen gefährdet. Durch das tatkräftige Eingreifen der Hausbewohner und der Feuerwehr von Vitorbur konnte jedoch der Brand auf seinen Herd beschränkt werden.

## Unter dem Hoheitsadler

Leer. Bahnlein 26/381. Mittwoch 15 Uhr Seimabend im Seim. Schreibzug mitbrinnen. - Bahnlein 26/381. Heute 15 Uhr Schreibzug 5 und 6 Uhr. Mittwoch 14.30 Uhr Bahnlein Seim (Inländer Bahnleinmachung). Am Freitag der Schreibzug Leer-Veh 14.45 Uhr beim Emden. - Hinter-Theene. Danksagung. Heute 20 Uhr bei Rüdiger Dunkel. - Mädelgruppe 2/381. Heute mit Bore. Schere, Schreibzug, Holz und Laubhagen beim Seim.

## Was weiß denn so ein Junge.. Von Carl H. Schoon

Wäre Kai von bitterbösem Zahnweh, wie wohl das eine arge Plage ist, drangaliert worden, die Mutter hätte ein Mittel dagegen gewußt, ihm ein dickes wolleues Tuch auf die geschwollene Wade gelegt oder ein Kissenförmlein in den hohen Zahn getan. Aber Kai hat kein Zahnweh. Ihm ist, als läge ein schwerer Stein in seiner Brust. Arg weh tut es. Der Mutter kann er davon nichts sagen. Und so muß Kai erfahren, daß man im Leben manches ganz allein mit sich selber ausmachen muß, wenn man auch noch ein Junge und das erste Jahr in der Lehre ist.

Was geizig? Wenn Kai früher an der Gartenpforte bei Müller Jensen nach Maile rief, kramte sie mit langen Sprüngen, daß ihr die Röde um die schlanken Beine wirbelten, ihm entgegen. Jetzt aber kommt Maile auf den Ruf hin nur noch selten und auch nur, um ihm zu sagen, sie müsse im Hause helfen oder für den Vater eine Botchaft tun. Gut und recht, das kann Kai verstehen. Aber da ist noch etwas anderes. Und das versteht Kai nicht. Nur fühlt er, daß es ihn ganz traurig macht.

Am besten würde es ja sein, er kummerte sich nicht mehr um Maile. Freilich ist das leicht gedacht und dahergelaat. Aber verteuert schwer zu tun, wenn es kaum einen Tag aab, an dem er nicht mit Maile spielte und tollte, sich mit ihr anzte und wieder versöhnte.

Maile hat ja wohl Röde getragen und ist also ein Mädchen gewesen. Allein sommertags hat sie - so wie Jungen ihre Holenbeine - die Röde geschürzt und ist mit über die Wiesen gelaufen, Frösche zu fangen. Theo, der Sohn von Schmiedemeister Janien, hat ihr einmal so ein kaltes, klammes Angeheuer in den Ausrichit ihrer Matrosenbluse gelegt. - Aber Maile hat nicht wie andere Mädchen aufgesehen und ist auch nicht wegelaufen. Indes hat sie für diese Gemeinheit eine Zeitlang ipä-

ter dem Theo ein Bein gestellt, daß er platt auf die Nase gefallen und tagelang mit einem blauverquollenen Gesicht herumgelaufen ist. Seht, darum hat Kai Maile gerne gehabt und am liebsten mit ihr gespielt. Und einmal, beim Himbeerpflücken, hatte Maile einen ganz roten Mund, und das sah wunderbarlich aus, da hat Kai zu ihr gesagt, daß er, wenn er erst groß sei und Geld verdiene, Maile heiraten wolle. Das ist schon lange her; aber er weiß es noch ganz genau, wie Maile ihn angelacht und gelacht hat: „Ja, Kai!“

Aber nun wird Maile zu Michaels schon siebzehn, und lange Röde trägt sie auch nicht mehr. Seitdem geht sie immer mit Elsa Peters untergehaat ins Dorf. Und die beiden schwatzen und lachen und drehen sich nach den anderen Jungen um. Elsa Peters, das weiß Kai, bekommt schon richtige Briefe. Sogar von einem Soldaten, glaubt er.

Theo, aus härterem Holz gezeichnet denn sein Freund Kai, sagt zu ihm: „Lach Maile doch! Sie ist eben doof. Alle Mädchen sind doof...“ Kai wird wütend: „Halt dein Maul, sonst...“ Eine weitere Drohung erübrigt sich angesichts der fuchtelnden Faust unter Theos Maile.

Dabei ist ihm zum Seulen elend. Abends liegt er noch lange wach, hält die Augen offen und starrt ins Dunkle. Was mit Maile ist, das möchte er wissen. Darüber grübelt er. Dummer kleiner Kai, wist es schon noch erfahren.

Kurz darauf erfährt er mehr, als ihm lieb ist. Thomas Franzius, bei dessen Vater Kai in der Lehre ist, vier Jahre älter als Kai und schon Soldat, ist auf Urlaub gekommen. „Du“, sagt er zu Kai, „du kannst einen Brief mitnehmen und Maile Jensen geben.“ „Ja“, sagt Kai, obgleich er am liebsten den Brief zerreißen und Thomas an die Gurgel möchte. Am Abend steht



# Zwischen Lavamassen und Schwefel

Im Feueratem des brodelnden Vesuvus / Weg über bizarre Versteinerungen.

Es herrscht oft die irrtümliche Meinung vor, daß der Vesuv, dieser einzige noch tätige feuerpeinende Berg auf dem europäischen Festland, bis an den Kraterand selbst zu bestiegen ist. Aufschneidende Reisende wollen sogar vom Rand aus in die brodelnde und tosende Lavamasse gehen haben. In Wirklichkeit hat den tatsächlichen Kraterand noch kein Mensch Fuß betreten, denn dort fließt ewig eine glühende, tosende, rauchende Masse, die ihren Weg zum Tal sucht und alles vernichtet, was sie auf ihrer Wanderung findet. Wohl aber gelangt man bis auf annähernd 50 bis 100 Meter an den Rand dieses ewig brodelnden und gurgelnden Giganten, der immer wieder sein furchbares Innere ausstößt und Menschen und Land vernichtet. Im Jahre 70 n. Ch. brach der Vesuv mit ungeheurer Wucht aus, die entsetzten Naturgewalten ergossen sich über die blühenden Städte Herculaneum, Pompeji und Stabiae und veräscherten Orte und Menschen. Der letzte große Ausbruch fand im Jahre 1906 statt; kleinere Lavaergüsse ereigneten sich in den Jahren 1926 bis 1929. Im Mai 1933 regte er sich zum letzten Male stärker, gewaltige glühende Lavamassen wälzten sich weit in die Ebene, die allerdings wenig Schaden anrichteten. Jetzt hat wieder ein Ausbruch begonnen, der ein gefährliches Ausmaß anzunehmen scheint.

Als wir uns diesem rätselhaften Berg naheten, lag aus dem Krater eine leichte weiße Rauchfahne — das Wahrzeichen des Vesuvus, das den Schiffen schon von fern winkt. Mit schweren Kraftwagen fuhren wir die herrliche Autostraße — ein Werk des Duce — von Neapel über Pompeji und Poscitrecase dem Vesuv zu. Links und rechts hündeten schwarze Lavamassen, oft meterhoch, aufgeführt, von vergangenen unheilvollen Stunden. Immer näher rückte uns der rauchende Gefelle — die Lava verdichtete sich — über und trostloser wurde die Landschaft und dann plötzlich zwischen armeligen Behausungen die üppigen und herrlichen Weinanlagen und Obstgärten. Hier wächst der berühmte und teure Tropfen „Lacrimae Christi“ — ein Genug für jeden Weinkenner.

In kurzen Spiralen schraubte sich unser Wagen höher und höher. Die Temperatur stieg merklich, die Luft war bereits von Schwefeldämpfen geschwängert, auf der ganzen Anhöhe kein Baum, kein Strauch und kein Grashalm mehr. Wir haben annähernd die 1000-Meter-Grenze erreicht. Die Wagen stoppen. Das letzte Stück bis zum Beginn des weiten Lavafeldes muß geklettert werden. Erbarmungslos brannten die Sonnenstrahlen auf uns — und dann lag das schwarze brodelnde Lavafeld vor uns.

Die ertaltete Lava hat hier die merkwürdigen Formen gebildet. Seltsam hat die Natur geformt: wilde Köpfe scheinen uns anzustarren, erotische Tierformen werfen ihre Schatten, dazwischen gähnen metertiefe Spalten. Die Temperatur wird von Minute zu Minute unerträglich, je mehr wir uns dem Krater nähern. Ueber eine halbe Stunde geht dieser Weg über die starren schwarzen Massen, die man noch glaubt, fließen zu sehen. Der Weg über dieses tote Feld wird immer schwieriger und gefährlicher, und jetzt geht es nicht weiter. Kurz vor uns ragt der rauchende zweigeteilte Kegels aus dem Lavafeld, vor unseren Augen glüht die mit

einer schwachen schwarzen Schicht überzogene Lava, die sich kaum merklich bewegt und ihren Weg über und durch die ertaltete Materie sucht. Hier offenbart sich uns das lebende, glühende Erdinnere, das dieser geheimnisvolle Berg ausstößt. Der Boden strömt hier eine derartige Hitze aus, daß man ständig seinen Stand ändern muß.

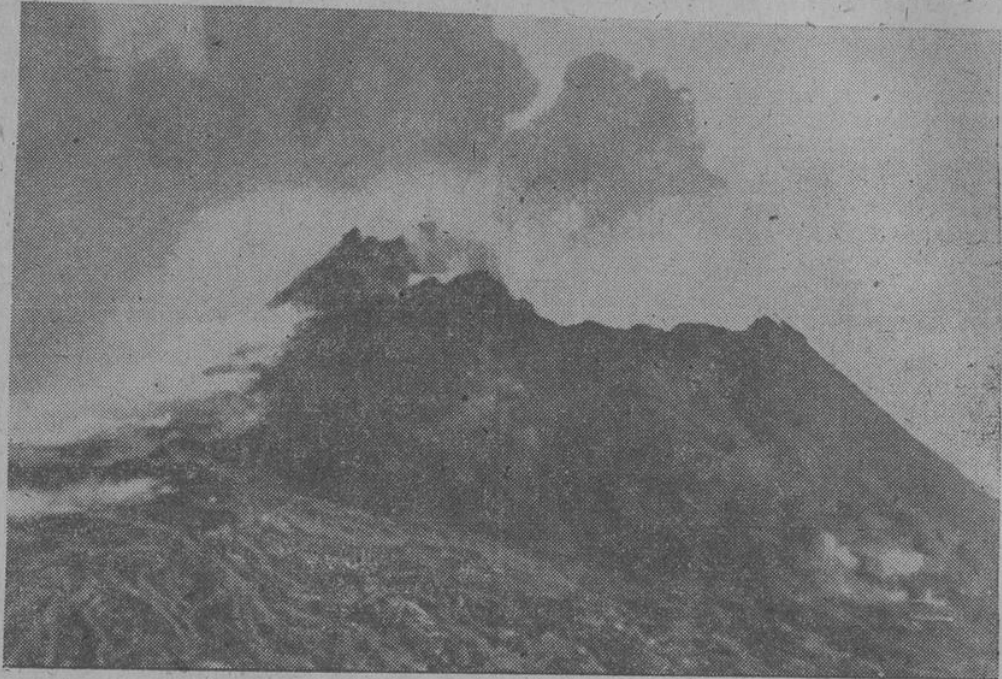
Während sich zu unseren Füßen die glühende Masse bewegte, rollte es plötzlich vor uns aus dem noch tätigen Bergkegel dumpf und unheimlich — ein ohrenbetäubendes Fliesen drang aus dem Berginnern, und dann schossen gelbe und weiße Wolken und glühende Lavamassen heraus, die sich an den Hängen herabgossen. Dieses schaurig-schöne und wilde Schauspiel der entsetzten Naturgewalt wiederholte sich alle zehn bis fünfzehn Minuten.

Der Bergkegel steigt bis zu einer Höhe von 1200 Meter auf und endet in dem halbkreisförmigen Ringwall des Monte Somma, des vorge-

schichtlichen Kraters, der im Jahre 79 n. Ch. beim Ausbruch Pompeji, Herculaneum und Stabiae veräscherte und zerstörte. Durch Lavaströme wurde der Krater an der niedrigsten Stelle, der hier eine Höhe von 1060 Meter hat, bis zum Kraterand aufgefüllt. Der Krater hat jetzt einen Durchmesser von 800 Meter und eine Tiefe von 400 Meter.

Dieses wilde, elementare Spiel der Naturgewalten war ein Erlebnis, das jeden bis ins Innerste erschauerte, und doch war jeder froh, als dieser drohende Berg hinter uns lag und das weite, schwarze Lavafeld verlassen war. Hinter uns rollte und zischte es — der alte Gefelle war wieder an der Arbeit — zu unseren Füßen ragten die Lavagebilde und ergossen sich die ertalteten dunklen Massen des Erdinnern — tote Elemente. Vor uns aber erstreckte sich in prächtigem Sonnenschein der Golf von Neapel in seiner ganzen Schönheit. Wir sahen wieder das Leben, und neben uns ließen dunkelhäutige Neapolitaner auf ihrer Gitarre das kaum noch erträgliche „Santa Lucia“ ertönen.

Dr. Curt Lepa.



Der Gipfel des Berges, aus dessen kochendem Krater Lavadämpfe steigen. (Atlantic.)

## Giftprobe im Gerichtssaal

Der Prozeß um die Nonne Agnes Kasperik in Kopenhagen

Die Flutwelle von Verdächtigungen der St. Joseph-Schwester gegen die aus dem Orden ausgestiegene Nonne Agnes Kasperik hält an, wobei es zu einem neuen Höhepunkt kam, als der Verteidiger der ehemaligen Nonne eine als Zeugin in Ordnung strahlende Nonne als Zeuginin stempelte. Erstaunen erregte ebenfalls die Tatsache, daß eine andere Nonne erst jetzt wichtige Einzelheiten berichtete, die 1936 verborgen blieben.

Spannung herrschte im Gerichtssaal, als die drei Richter eine Giftprobe des gefährlichen Giftes, das den Prozeßinhalt beherrscht, nämlich Scopolamin, einnahmen. Es sollte fest-

gestellt werden, ob das Gift einen bitteren Geschmack hat, wie die Priorin und die Bizepriorin, die bekanntlich behaupten, mittels Scopolamin vergiftet worden zu sein, ausgelegt haben. Die Richter konnten keinen oder nur einen etwas salzigen Geschmack feststellen.

Ferner wurde die Kaffeetasse demonstriert, aus der die Priorin das Gift getrunken haben will. Sie und andere Zeugen hatten erklärt, daß eine gelbliche Flüssigkeit in der Tasse, die übrigens vom Teetrinken am vorhergehenden Abend nicht abgewaschen worden war, gewesen sei. Schwester Gaudencia, die jeden Morgen Krüchensalz in den Tassen bekam, wurde ge-

hofft. Drei Kubikzentimeter Scopolamin wurden in die Tasse geträufelt und dann die übliche Menge Krüchensalz. Resultat: Der Boden lag weiß und nicht gelb. Diese Probe dürfte für die Verteidigung sehr günstig sein. Weiter hat eine ehemalige Nonne sich bereit erklärt, zu bezeugen, daß die bisherigen Erklärungen der Priorin und anderer Nonnen betreffs der Behandlung des Giftes an den Händen der Agnes Kasperik falsch seien.

## Testament in der Matratze

Vor dem Nachlassgericht legte der 74-jährige Wilhelm M. aus Sch. n. a. t. (Württbg.) ein Testament seiner erst kürzlich verstorbenen Frau vor, das er beim Bettendabziehen in der Matratze gefunden haben wollte. Erst als das Testament mit dem vor dem Bezirksgericht hinterlegten der Frau von zwei Schreibfachverständigen geprüft und als falsch befunden worden war, bequeme sich der alte Mann zu dem Geständnis, daß er das Testament selbst geschrieben hätte, um das hinterlassene Vermögen für sich zu bekommen. In dem gültigen Testament war er nur auf Bittlichkeit gesetzt worden. Das Strafgericht verurteilte Wilhelm M. mit Rücksicht auf sein Alter und seine bisherige Unbescholtenheit zu nur 2000 RM. Geldstrafe und gab damit dem alten Mann einen recht milden Denkfaktor für den „Rebeller“, den er auf seine alten Tage noch begangen hatte.

## Ganze Kompanie als Ehrenpate

Der Ehefrau eines Gefreiten in Sch. l. o. h. p. p. a. h. bei Erfurt wurde eine schöne Ueberrachung zuteil. Anlässlich der Geburt ihres zehnten Kindes gratulierte die Kompanie, deren Angehöriger der Gefreite ist, herzlich und übernahm die Ehrenpatenschaft. Sie überreichte als erste Sparsumme für das Kind 200 RM. Eine andere Einheit hatte für die beiden Kinder eines gefallenen Kameraden bereits im Jahre 1942 einen Betrag von 1150 RM. gestiftet. Nunmehr ging bei der Witwe in Nach wiederum ein Schreiben der Kompanie ein, das einen weiteren Betrag von 700 RM. ankündigte.

## Ein fünfjähriger Lebensretter

Beim Spielen fiel im Dorfe Behra ein sechsjähriger Junge in die Unstrut. Entsetzt liefen seine Spielfreunde davon. Der erst fünfjährige Klaus Wolff aus Erfurt, der mit seiner Mutter als Gast im Orte weilte, sprang entschlossen in die eiskalte und gefährliche Unstrut und rettete unter eigener Lebensgefahr den Jungen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

## Große Waldbrände in der Schweiz

O Seit einigen Tagen sind im Tessin (Schweiz) große Waldbrände festzustellen. Die ihre Ursache in der seit November herrschenden Trockenheit haben. Bei Locarno wütet seit vier Tagen ein großer Brand. Die Wälder, die sich unterhalb von Ascona und Locarno hinziehen, stehen in Flammen. Locarno wurde am Sonntagabend durch die Brände taghell erleuchtet. Am Sonnabendabend brachen neue Waldbrände aus. Ein anderer Großbrand wird aus dem Gebiet des Montebello bei Lugano gemeldet. Die Flammen erreichten eine Höhe bis zu dreißig Meter. Seit Menschengedenken waren keine so ausgebreiteten Waldbrände im Tessin zu verzeichnen.

Langsam schritt Seppel zum Haus zurück. Als heimlicher Lauscher stellte er sich an das große Fenster der Bibliothek und schaute durch einen Vorhangspalt hinein. Er lächelte: so möchte er noch in sein Haus hineinschauen und hineinschauen dürfen — später, wenn alles hier auf Erden für ihn aus war. Wie der getreue Eckart die Seinen dann heimlich segnen und den Weg bereiten und gute Ratschläge zuflüstern. Aus dem Musikzimmer klangen phärische, seltsame Klänge herüber wie himmlisches Harfengestöh. Constanzen klang eine ungekünstelte Stimme sang die volkstümlichste Liebesweise aus dem „Kolonkavalier“.

St. ein Traum, kann nicht wirklich sein, daß wir zwei beieinander sein, beieinander für alle Zeit und Ewigkeit! Spür nur dich, spür nur dich allein und daß wir beieinander sein. Geht all's sonst wie ein Traum dahin vor meinem Sinn!

Das Lied verklang. Constanzen und Wolfram erschienen wieder im Zimmer und traten jetzt in die Fensternische. Seppel sah, wie tief sie sich hatten, ihm ward unendlich wohl dabei. Immer hatte er gebangt: in welche Hände Constanzen kommen würde, wenn sie heiratete. Der alte Menschenkenner sah's: die Hände Wolframs waren kühne, feste, gute Hände.

Die Liebenden blieben sich tief an und redeten leise miteinander. Seppel verstand nicht, was sie sagten. Wolfram sprach wenig, Constanzen mehr. Sie sah tief und ernst aus, als sie sprach. Ihre glänzenden Augen waren wie von einem inneren Feuer durchfunkelt.

„Ich liebe dich“, hatte Wolfram geflüstert. Und da hatte ihn Constanzen an beiden Armen gepackt und in einer plötzlichen Eingebung die Worte gesprochen: „Ach, Liebster, liebe mich, die ich jetzt noch bin. Da ist so vieles, was unfertig ist. Dennoch liebe mich. Aber liebe die, die ich werden möchte für dich, für dich allein.“

Wolfram hatte geantwortet: „Ich liebe dich immer. So wie du jetzt bist und wie du einmal sein wirst.“

Von neuem klang das Klavier. Eckart spielte einen Walzer. Die jungen Paare: Wolfram und Constanzen, Gustl und Dorothee, tanzten. Soar Mama tanzte jetzt mit Dr. Katull.

Seppel lächelte, das alles und noch mehr in seinem Innern ersehnd, vor sich hin. Mit diesem zufriedenen Lächeln eines junggebliebenen alten Mannes, dem zu guter Letzt das Leben den schönsten Wunsch erfüllt hatte, ging er wieder in das Haus hinein, aus dem ihm das hoffnungsbeereifere Lachen der Jungen entgegenklang.

— Ende —

## Bleib standhaft

EIN ROMAN VON ALFRED HEIM

43) Als Kind hatte Constanze gern des Vaters Feldstecher ergriffen und dadurch verfehrt in die Welt hineingeführt. Dann rückten alle nahen Dinge und Gestalten in unendliche Fernen und wurden zu einer Zwergenwelt. Constanze war es in diesem Augenblick, da sie allein vor sich hinann, während sich Dorothee wieder mit ihrem mit einem weichen Kragen gezierter und sich nun wohl-fühlenden Gustl unterhielt und Wolfram von dem ebenfalls auf seinen Platz zurückgekehrten Seppel in ein Gespräch mit Dr. Katull, dessen Hypothekensumme nach dem siebenten Glas Punsch tüchtig glühte, über Hühnerjagd hineingezogen wurde — in diesem hellen Augenblick sah sie sich wie durch den verführerischen Feldstecher erhellte auf dem Podium der Hochschule für Musik stehen und singen. Und Tasso Sempach dirigieren. Und Stefan Cello spielen.

Sempach! ... Aus Stockholm, wo ihn Constanzen Verlobungsanzeige erreichte, hatte er telegraphiert:

„Ich wüßte es, Botticelli-Engel. Das jetzt ist die richtige Lebensmusik für Sie. Auf gelegentliches Wiedersehen, Sempach.“

Und auch mit Stefan war alles zu einem glimpflicheren Ende gekommen als sie gedacht. Sie wüßte es von Cilly, die bald ein Kind erwartete und sehr glücklich in ihrer jungen Ehe war. Cilly hatte geschrieben, daß sie Charlo besucht hätte. Und bei Charlo hätte sie auch Stefan getroffen. Die beiden wären aber in so schwierige musikalische Probleme vertieft gewesen, daß ihr Gespräch immer wieder vom Alltäglichen abglitt und Cilly sich unter den beiden, die sich nach ihrer Meinung glänzend verstanden und wie zwei alte Kameraden miteinander lebten, höchst überflüssig vorkam. Charlo würde demnächst eine Klavierkonarte von Stefan in der Philharmonie zur Aufführung bringen. ... Ja, und der Machazel sei als erster Geiger der Metropolitan-Oper nach Amerika gegangen, als er merkte, Charlo würde immer nur für Stefan etwas übrig haben.

Nein, das hätte sie nie Stefan geben können, was Charlo ihm nun für seine musikalische Entwicklung gab. Sie hätte ihn nur gehemmt und zerstört. Es war schon ganz richtig gewesen, daß sie ihn damals in Würzburg Hals über Kopf verließ.

Constanze pflügte Wolfram mit dem Ellenbogen leicht an: „Kommst mit: Ich will das Sechsbild holen, das Ilse heute schickte.“

Wolfram schob ihren Arm in den seinen und beide gingen in Constanzen Mädchenstübchen hinauf. Wolfram hatte den Arm um ihre Hüfte gelegt, so standen sie an Constanzen Schreibtisch, einem alten, hochauflappenden Sekretär aus Urvätertagen, und begannen zu tramen. Zuerst fanden sie ein anderes Bild. Das hatte ihr Leporello Schroll geschickt. Es sollte die Gewitternacht am Bodensee darstellen, in der die große Scheune brannte. Die so schicksalhaft bedeutsam für Constanze geworden war. Der hochnährige Herr Scherbenberg, so schrieb Schroll, habe zwar gemeint, das Bild wäre miserabel. Doch Constanze würde es schon verstehen, wie es gemeint sei.

Wolfram lächelte und spottete leicht: „Such, dieser zuckende Blick über den brodelnden Wasserraum. Und die lodende Flamme!“

„Daß gut sein, Liebster. Das Bild wird trotzdem einmal einen Ehrenplatz in unserem Heim erhalten, und du wirst nichts dagegen sagen. Dieser lustige Trompeter hat viel seelischen Spürsinn. Die himmelhohe Flamme da erinnert mich an Entscheidungsstunden meines Lebens, du weißt, ich bangte um dich. Beinahe wär's schief mit mir gegangen.“

Sie erkannte jetzt noch in Gedanken. Wolfram zog sie an sich. „Was beinahe schief geht, das ist nie schlimm, sondern immer gut für uns.“

„Meinst du? In diesem Falle stimmt's. Aber immer.“

„Was mich nicht umwirft, macht mich stärker“, sagte da Wolfram und hatte wieder sein kühnes Colloquium.

„Du Tatendürftiger! Wirst du immer wieder weggelassen?“

„Und immer wiederkommen!“

„Ja — du mußt immer wiederkommen. Denn ich hab's schon erlebt — dieses Ganz-welt-weg-sein von dir. Und daß ich schwer daran trug, weißt du.“ Constanzen große Augen wurden vor Bangen noch größer.

„Ich weiß es. Und es macht mich glücklich, da ich's so genau weiß“, sagte Wolfram. Als er ihren bangen Blick bemerkte, flüsterte er sie: „Nicht Angst haben. Das Leben liebt die Mutigen.“

Jetzt hatte Constanze Ilse Weihnachtsbrief mit dem tiefen vergifteten Bild gefunden, das sie darstellte, wie sie den Sechsbild in Bodensee an ihrem Geburtstag jing. Darunter standen die Worte: „Leporello hat recht. Du bist die Erste.“

„Immer der Leporello“, sagte Wolfram.

„Eiferüchtig?“

„Beinah.“

„Schafst du? Weißt du, was der Leporello gesagt hatte, als ich mit diesem Sechsbild den ersten Gang machte? Daß ein Mädchen, dem das glückt,

zuerst heiratet. Er hat da bestimmt nicht gedacht, daß ich ihn heiraten würde.“

Wolfram freilachte beschwichtigend ihre Schulter. Er spürte durch den leidenden Stoff des Abendkleides, wie Constanzen Schulter leicht unter der Lieblingsschuld: „Wie drollig du das machst — so einen Sechsbild angeln. Muß einen tollen Wuppisch gegeben haben. Du biegt dich ganz zurück.“

„Die Angel biegt sich, daß sie fast bricht. Zehn Pfund war der Bursche schwer.“

Wolfram lagte über ihre Wichtigkeit. „Es wird gleich zwölf schlagen, wir müssen hinunter.“

Wieder ins Bibliothekszimmer zurückgekehrt, wo Eckart gerade den Weihnachtsbaum anzündete, liegen sie das Angelbild reichum gehen. Constanze aber setzte sich an den Flügel im Musikzimmer nebenan und spielte, was ihr gerade in den Sinn kam: Erstes und Heiteres durcheinander. Denn so war ja auch das Leben.

Als die Uhr jetzt zwölf schlug und drunten im Tal die Dorfgloden zu läuten begannen, hob Constanzen Gläser mit einem glücklichen Lächeln sein Glas und trank allen zu. Constanze spielte leise und besetzt: „Freude, schöner Götterfunken“ — — — Nun rundete sich das denkwürdige Jahr!

Alle am Familientisch waren aufgestanden und gingen aufeinander mit den gestülpten Gläsern zu. Wolfram brachte Constanzen das ihre, sie tranken an und küßten sich und tranken mit dem freudigen Getränk in sich hinein die unaussprechliche Erinnerung an das vergangene Jahr und die beschwingende Hoffnung auf das glückverheißende neue.

Jetzt kam Seppel mit Eckart herzu: „Mein liebes Kind —“ und sah sie mit seinen treuen Träumeraugen jählich an. Dann, nachdem auch sie die Gläser klingen ließen, legte Seppel seine Hände auf die rechte Schulter Eckerts und die linke Schulter Wolframs und sagte fast feierlich: „Meine guten Söhne“. Eckart wußte, nun war er wieder ganz in den Kreis der Familie aufgenommen, und Wolfram freute sich, daß der Vater Constanzen ihn schon so liebevoll gewonnen hatte. Die Kinder gingen, die von Dr. Katull frisch gestülpten Gläser in der Hand, zur Mutter. Seppel aber, dem das Herz überroll war, ging leise hinaus vors Tor.

Er schritt wie durch einen kristallinen Dornengarten, die verschneite alte Alleenallee entlang, die vom Haus zur Gebirgsstraße führte. Ueber allen Gipfeln war Ruh. Weiß und rein steilten sie in den mondbleichen, sternklaren Himmel.

Constanzes Vater blühte empor. Drinnen im Haus begann Musik. Und ihm schien es, als wäre in dieser Neujahrsstunde das ganze All mit nichts anderem erfüllt als — Musik und Liebe.